

Volkswacht

für Schlefien

mit den wöchentlichen Beilagen: „Unterhaltung“, „Sozialistische Literatur-Rundschau“, „Für die Frauen“, „Arbeiter-Sportbewegung“ u. der monatlichen Beilage „Für die Arbeiter-Jugend“.

Bezugspreis: Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 3 mal und ist durch die Haupt-Expedition Kurze Straße 4/6, durch die Buchhandlungen der „Volkswacht“, Neue Graupenstr. 5 und Neue Zeitungsstr. 11, durch die Zweigstellen: Jägerstraße 14, sowie durch alle Buchhändler zu beziehen. — Bezugspreis im voraus zu entrichten wöchentlich 0,42 Rmt., 8 W. Trägerlohn + 0,50 Rmt., monatlich 1,76 Rmt. + 35 W. Trägerlohn + 2,10 Rmt. Durch die Post einrichtl. Invertheilungsgebühren 2,40 Rmt.

Organ für die wertfällige Bevölkerung

Verlagsort und Hauptgeschäftsstelle **Dreslau 2**
Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Ring 1206, Redaktion Ring 3141
Postfach-Konto: Postfach-Amt Dreslau Nr. 5852.
Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Fil. Dreslau

Anzeigenpreis: Je Zeile für gewöhnliche Anzeigen aus Schlefien 70 W. Stellenangebote 10 W. Familienanzeigen, Stellenanzeigen, Verleihen, Veranlassungen- und Wohnungs-Anzeigen 7 W. Kleine Anzeigen pro Wort 3 W., das letzte Wort 4 W. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis vormittags 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Haupt-Expedition Kurze Straße 4/6 oder in den Zweigstellen abgegeben werden.

Die Empörung der Welt.

In zahlreichen Ländern schwere Zusammenstöße wegen des Mordes an Sacco und Vanzetti.

Die Angst der Mörder.

Newport, 23. August. Sechs Kompagnien Infanterie und zwei Maschinengewehrabteilungen in der Gesamtstärke von etwa 900 Mann stehen auf der Gouverneurs-Insel in Bereitschaft, um nötigenfalls sofort zusammen mit der Polizei in Aktion treten zu können. In mehreren Städten sind direkte Telefonverbindungen zwischen Garnison und dem Polizeipräsidium hergestellt worden. In San Francisco wurden 127 Demonstranten festgenommen.

Newport, 23. August. Mit Ausnahme der Zwischenfälle in Wirtzburg und der Verhaftungen während der Protestkundgebungen für Sacco und Vanzetti in Boston ist der Montag weit ruhiger verlaufen, als die starken polizeilichen Vorbereitungen erwarten ließen.

Große Demonstrationen in London.

London, 23. August. (Eig. Drahtbericht.) Im Hyde-Park Londons begannen am Dienstag nachmittag 4 Uhr Demonstrationen gegen die Hinrichtung von Sacco und Vanzetti, welche sich mit wechselnden Sprechern und Demonstranten bis in die Nacht hinzogen. Die rote Fahne, die auf dem Gebäude der Unabhängigen Arbeiterpartei in London zu wehen pflegt, wurde auf Halbmast gehißt.

Die aus Amerika eingetroffenen Presseberichte lassen ein starkes Mißbehagen über die Rechtsprechung von Massachusetts erkennen. Die „New York World“ sagt u. a.: Man könne sich dem quälenden Gefühl nicht entziehen, daß die Welt Zeuge eines großen Justizirrtums geworden ist. Die „Evening World“ stellt fest, das ganze Justizsystem Amerikas sei vor den Richterstuhl der Welt geschleppt worden, es werde das Geschehene vor dem amerikanischen Volke rechtfertigen müssen.

Zusammenstöße in London.

London, 24. August. Gestern Abend kam es nach einer sechs-tündigen Protestkundgebung im Hydepark gegen die Hinrichtung Saccos und Vanzettis, an der sich 15 000 Menschen beteiligten, zu wilden Szenen im Westen von London. Mehr als 40 Personen erhielten Verletzungen. 12 Personen mußten nach dem Hospital gebracht werden. Die Polizei ging mit Gummiknüppeln gegen die Demonstranten vor. Personen, die nichts mit der Kundgebung zu tun hatten, wurden in die zurückstuhende Menschenmenge hineingezogen und erhielten Verletzungen. Gegen Mitternacht war die Ordnung wieder vollkommen hergestellt.

Frankreichs Verachtung für die Mörder.

Paris, 23. August. (Eig. Drahtbericht.) Der Dienstag ist in Paris ruhig verlaufen. Die amerikanische Botschaft und das amerikanische Generalkonsulat sind durch starke Polizeikräfte abgesperrt. Der Präsident des Kartells der früheren französischen Kriegsteilnehmer, das mehrere Dundertausende früherer Kombattanten umfaßt, hat der Presse mitgeteilt, daß er den Vorsitz beim Empfang der amerikanischen Legion, den er im Namen des Kartells übernommen hatte, niederlegt.

In Montpellier sind nach einer kommunistischen Protestversammlung zwei Bomben geworfen worden, eine Bombe gegen die Polizeipräfektur und die zweite gegen das Gefängnis. Die Explosionen waren von furchtbarer Wirkung, mehrere Häuser wurden schwer beschädigt und sämtliche Fensterscheiben im Umkreis von mehreren hundert Metern zertrümmert. Ein Polizist, der sich im Präfekturgebäude befand, wurde lebensgefährlich verletzt.

Generalstreik in Südamerika.

In Paraguay und in Argentinien ist wie die Blätter melden, der Generalstreik als Protest gegen die Hinrichtung Saccos und Vanzettis erklärt worden. In Buenos Aires und in den meisten Städten feiert die Industrie, ebenso sind die Zeitungen nicht erschienen.

Demonstrationen in Buenos Aires.

Buenos Aires, 23. August. Eine Menschenmenge veranlaßte vor den Büros einer Zeitung eine Demonstration für Sacco und Vanzetti. Sobald die Nachricht von der Hinrichtung bekannt wurde, zog die Menge vor die Gebäude amerikanischer Firmen und warf dort die Fensterscheiben ein. Die Polizei war nicht in der Lage, die Ruhestörungen zu verhindern.

Auch Kundgebungen in Südafrika.

Johannesburg, 24. August. Eine Anzahl von Anhängern Saccos und Vanzettis verbrannte gestern Abend die amerikanische Flagge auf den Stufen des Rathauses. Einer der Demonstranten hielt eine Rede, in der er für den Boykott amerikanischer Waren eintrat.

Zusammenstöße auch in Deutschland.

Leipzig, 24. August. (Eig. Funterbericht.)

Bei einer Kundgebung, die die Kommunisten gegen die Hinrichtung Saccos und Vanzettis veranstalteten, kam es auf dem Rohmarkt zu einem schweren Zusammenstoß mit den Polizeibeamten einer Revierwache. Ein Teil der Demonstranten versuchte, die Wache zu stürmen, worauf die Beamten von der Schusswaffe Gebrauch machten. Dabei wurde ein Mann getötet und mehrere verletzt.

Berlin, 23. August.

In der Nacht kam es an der Ecke Leipziger und Mauerstraße, nicht weit von der amerikanischen Botschaft, zwischen einem größeren kommunistischen Demonstrationszug und der Polizei zu Zusammenstößen. Da die Demonstranten der Auforderung, auseinanderzugehen, nicht Folge leisteten, mußten die Beamten von den Gummiknüppeln Gebrauch machen. 18 Personen wurden in Haft genommen. Die Schutzpolizei ist alarmbereit, da für heute mit weiteren Kundgebungen zu rechnen ist.

Blutige Zusammenstöße in Paris.

Paris, 24. August. (Eigener Funterbericht.)

Trotzdem der Polizeipräsident alle für den Dienstag Abend angelegten Kundgebungen verboten hatte, folgten ungeheure Menschenmassen, deren Zahl auf über 100 000 geschätzt wird, dem Aufruf der Sozialisten, Kommunisten und der Gewerkschaften zum Protest gegen die Hinrichtung von Sacco und Vanzetti. Die Polizei erwies sich zunächst als viel zu schwach dieser Menschenmenge gegenüber. Sehr bald kam es zu Zusammenstößen, als die Polizei den Demonstranten den Weg versperren wollte. Gegen 10 Uhr Abends drang die Polizei, durch republikanische Garde verstärkt, mit außergewöhnlicher Rücksichtslosigkeit vor, um die Straßen einschließlich der Kaffeehausterrassen zu säubern. Es entstand ein großes Handgemenge, wobei es auf beiden Seiten zahlreiche Verletzte gab. Auch viele Gäste der Kaffees wurden ein Opfer der Polizeiwillkür und erlitten schweren Schaden. Die Kaffees schlossen. Die Menge wurde schließlich von dem großen Boulevard in die Seitenstraßen abgedrängt. Die amerikanische Botschaft war von über 5000 Polizeibeamten mit Gewehr in einem Umkreis von einem Kilometer abgesperrt. Das bekannte Vergnügungslokal Moulin Rouge wurde von einer Zahl Kommunisten im Inneren fast völlig zerstört.

Paris, 24. August. (Eigener Funterbericht.)

Die Protestveranstaltungen gegen die Hinrichtung von Sacco und Vanzetti haben am Montag Abend in Paris infolge des brutalen Vorgehens der Polizei auf der einen und der geschickten Ausnutzung der Lage durch die Kommunisten und Anarchisten auf der anderen Seite einen ernsten, beinahe revolutionären Charakter, angenommen. In einem Falle gelang es den Kommunisten sogar, eine Barrikade erfolgreich über eine Stunde gegen die Polizei zu verteidigen. Die Bewegung nahm auf dem großen Boulevard ihren Ausgang. Dort hatten sich etwa 10 000 völlig harmlose Manifestanten gegen 9 Uhr Abends eingefunden, als plötzlich ohne irgendwelche Herausforderung, die Polizei in außerordentlich brutaler Weise gegen sie vorging. Im Ru waren die Kaffeehausterrassen überfüllt. Frauen und Kinder wurden zu Boden geworfen und mit Füßen getreten. In zahlreichen Kaffeehäusern wurden bei dieser Gelegenheit die Fenster eingeworfen und großer Materialschaden angerichtet.

In der Zwischenzeit aber sammelten sich starke Kommunistenmassen besonders auf dem Montmartre und in den Champs-Élysées, wo sie vorbrangen. Auf dem Montmartre überfiel eine Gruppe von etwa 500 Mann die große Musikhalle Moulin Rouge und zerstörte seine ganze Ausstattung. Die großen Spiegelscheiben wurden durch Revolvergeschüsse und Steinwürfe völlig zerstört. Auch die Reichhülle der großen Kaffeehäuser, die sich auf dem Boulevard befinden, wurden von den Manifestanten heimgesucht, die Scheiben eingeschlagen und die ganzen Inneneinrichtungen zerstört. In der Zwischenzeit waren andere Gruppen in die Champs-Élysées

vorgezogen und in die großen internationalen Hotels eingedrungen. Auch da kam es zu wilden Szenen. Mehrere hundert Revolver wurden abgefeuert, so wurden die Hotels „Carlton“, „Chambord“ und mehrere große Kaffeehäuser der Champs-Élysées überannt und schwer beschädigt. Zahlreiche Gäste wurden durch Würfe mit Flaschen und sonstigen Gegenständen verletzt. Auf dem Boulevard „Sébastopol“ hatten andere Manifestanten Straßenbahnwagen umgeworfen und daraus eine Barrikade errichtet, die sie über eine Stunde lang gegen die anlaufende Polizei erfolgreich verteidigten. Die großen Nahrungsmittel- und sonstigen Geschäfte, ebenso wie die großen Kaufhäuser, wurden von den Manifestanten auf ihrem Rückzuge zertrümmert. Besonders hat das bekannte Warenhaus Potin gelitten, dessen sämtliche Auslagen auf der Straße herumgeschleudert wurden. Die Zahl der Verwundeten auf beiden Seiten ist außerordentlich groß, und man schätzt die Zahl der verwundeten Polizisten auf rund 200.

200 Verhaftungen wurden vorgenommen, meist Anarchisten. In der Provinz kam es ebenfalls in mehreren Städten zu Zwischenfällen. In Lille hat auf Vorschlag der Sozialistischen Partei der Stadtrat beschlossen, die Kredite für den Empfang der amerikanischen Legion zu streichen. In Cherbourg haben die Dockarbeiter beschlossen, am 19. September, dem Tage der Ankunft der amerikanischen Legion, die Arbeit niederzulegen und die Ausschiffung der Legion zu verhindern. In mehreren Städten, wie in Toulon, Rouen und Lille, haben die sozialistischen Gemeinde-Stadtverwaltungen die Fahnen auf dem Stadthause als Protest gegen die Hinrichtung von Sacco und Vanzetti auf Halbmast hissen lassen.

Auch in der Schweiz schwere Unruhen.

Genf, 22. August. Heute Abend kam es vor dem amerikanischen Konsulat in Genf zu Demonstrationen gegen die Hinrichtung von Sacco und Vanzetti. Bei den Zusammenstößen mit der Polizei wurden verschiedene Polizeibeamte verletzt. Die Demonstrationen wurden bis in die Nacht fortgesetzt. Eine nach vielen Hunderten zählende Volksmenge durchzog die Straßen und bewarf mehrere Kinos und Hotels mit Steinen, so daß die Fensterscheiben zum Teil zertrümmert wurden. In der Nähe des Bahnhofs Cornavin wurde von einem Unbekannten ein Schuß abgegeben, dem ein Angehöriger zum Opfer fiel. Hierauf zogen die Demonstranten nach einem benachbarten Polizeiposten, um dort die Fensterscheiben mit Steinen einzumwerfen. Die Polizei machte von der Schusswaffe Gebrauch, gab jedoch nur blinde Schüsse ab. Die städtische Feuerwache kam zur Hilfeleistung herbei und wehrte die Demonstranten mit der großen Motorspritze ab. Die Lage in der Stadt ist noch sehr kritisch. Das ganze Bataillon der städtischen Feuerwehr ist aufgebotsen. Etwa 60 Personen wurden zur Feststellung ihrer Personalien festgenommen.

Genf, 23. August. Eine Menge von etwa 400 Personen, meist jungen Leuten, begab sich gestern in den späten Abendstunden vor das Völkerbundspalais. Die mächtigen Fensterscheiben des großen Versammlungsraumes, in dem die Sitzungen des Völkerbundesrates gewöhnlich stattfinden und in welchem heute die dritte internationale Verkehrs- und Transkonferenz eröffnet werden soll, wurde mit Steinen beworfen und vollständig zerstört. Auch die Fensterscheiben der Bibliothek, die wertvolle Werke aus allen Ländern enthält, sowie das Eingangsportal des Palais erlitten das gleiche Schicksal. Die Nachtwächter benachrichtigten unverzüglich die Polizei, jedoch war es bereits zu spät. Der Sachschaden wird auf mehrere tausend Franken geschätzt.

Genf, 23. August. (Schweizerische Depeschagentur.) Bei den gemeldeten Kundgebungen hat die Polizei 17 Personen verhaftet, darunter mehrere Italiener. Neben dem Polizeiposten, einem amerikanischen Reisebüro, mehreren Kinos und einer Bar richtete sich die Wut der Demonstranten besonders gegen das Völkerbundspalais. Die Vorhalle und der große Versammlungsraum sind mit Glasscherben und Steinen förmlich besät. Unter der Menge befanden sich viele, die die jugendlichen Demonstranten aufwiegelten. Junge Mädchen von 16 bis 18 Jahren schleuderten große Steine herbei. Der Angriff auf das Völkerbundspalais wurde von der Genfer Bevölkerung auf das schärfste verurteilt. Man weiß allgemein darauf hin, daß die Vereinten Staaten so dem Bunde gar nicht angehören und man fragt sich, welches die eigentlichen Beweggründe der Demonstranten gewesen sind.

Genf, 23. August. Die Leitung der Bürgerwehr hat diejenigen Bürger der Stadt Genf, welche bereit sind, zur Aufrechterhaltung der Ordnung beizutragen, zu einer Zusammenkunft auf heute vormittag 10 Uhr einberufen.

Genf, 23. August. Anlässlich der Unruhen von Montag Abend wurde das Schuhgeschäft Ball-Dover, welches sich neben dem von den Manifestanten angegriffenen amerikanischen Reisebüro Bent-Fort und Cie an der Rue de la Blanc befindet, ausgeplündert.

Bern, 21. August. Der Bundesrat hat sich heute früh in eine außerordentliche Sitzung mit den gestrigen Zwischenfällen in Genf befaßt. Er beschloß die Veröffentlichung folgender Kundgebung: Der Bundesrat hat mit Entschiedenheit den dauerlichen Vorkommnissen Kenntnis genommen, die sich gestern in Genf abgespielt haben. Er hat sich sofort mit der Regierung des Kantons Genf in Verbindung gesetzt, um sich mit ihr über die Maßnahmen zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung zu verständigen. Er hat dem Minister der Justiz, Chef der Abteilung für Auswärtiges im politischen Departement, und Bundesanwalt Stämpfli nach Genf beordert. Minister Decker hat bei dem Bundesrat nach dem Generalsekretär des Bundes das Bedauern des Bundesrats ausgesprochen und ihm zu versichern, daß alle Maßnahmen zum wirksamen Schutz der Einrichtungen des Völkerbundes getroffen worden sind.

Neue Unruhen in Genf.

Genf, 24. August. (Eigener Funbericht.) Trotz der weitgehenden Sicherheitsmaßnahmen des Genfer Staatsrates kam es am Dienstag nachmittag 5 Uhr zu weiteren Demonstrationen vor dem amerikanischen Konsulat. Die fortwährenden Versuche der Menge, gegen das Konsulat vorzudringen, wurden von der durch die Genwehr unterstützten Polizei vereitelt. Zwecks Verhütung weiterer Zwischenfälle ist das 3. Infanterieregiment in Alarmbereitschaft gestellt worden. Nach bisher vorliegenden Schätzungen beläuft sich der bei den Unruhen am Montag angerichtete Schaden auf mehrere Hunderttausend Franken. Im Verlauf des Dienstag sind weitere Verhaftungen vorgenommen worden.

Kr. Was wir gestern vorausgesagt haben, daß nämlich aus dem amerikanischen Justizmord eine Saat des Hasses und des Blutes aufkeimen würde, ist zum Teil schon eingetreten. In der ganzen Welt haben Demonstrationen zum Protest gegen die Mordtat der amerikanischen Behörden stattgefunden, bei denen es in mehreren Ländern zu schweren, blutigen Unruhen gekommen ist. Zwar in den Vereinigten Staaten selbst ist der erste Tag nach der Mordtat ziemlich ruhig verlaufen, weil die amerikanischen Behörden sich bis an die Zähne bewaffnet hatten, um die Volksempörung gegen ihr Verbrechen mit aller Gewalt niederzuhalten. Boston selbst muß ebenso wie New York, wie eine belagerte Stadt im Kriege ausgesehen haben. Es ist ein trauriger Ruhm für die amerikanischen Behörden, daß sie an diesem Tage Herr der Lage blieben. Es fragt sich nur, wie lange sie diese Unterdrückung aufrecht erhalten können und ob nicht nach einiger Zeit der amerikanische Volkszorn um so heftiger ausbrechen wird. Dagegen ist es in den anderen Erdteilen, in Südamerika ebenso wie in Südafrika, aber vor allen Dingen in Europa in verschiedenen Ländern zu schweren Ausbrüchen des Volkszorns über den Justizmord in Amerika gekommen, so vor allen Dingen in Frankreich und in der Schweiz. Es muß dabei zugegeben werden, daß einige dieser Demonstrationen sinnlos gewesen sind, so z. B. diejenige gegen den Völkerbundspalast in Genf, da ja Amerika dem Völkerbund gar nicht angehört. Auch sind solche Ausschreitungen, die vorgenommen sind, an sich überhaupt, wie wir hier schon früher ausgeführt haben, nicht nur ein unbrauchbares, sondern auch ein verwerfliches Mittel. Aber es ist hier ganz ähnlich wie bei dem Ausbruch des Volkszorns in Wien im Juli dieses Jahres. Bei solch furchtbaren Erregung fragt die Menge nicht danach, ob ihr Handeln sinnvoll und in moralischer und politischer Hinsicht einwandfrei ist. Die furchtbare Erregung, die sich angeammelt hat, muß sich Luft machen. Die Verantwortung an solchen Explosionen fällt jedenfalls auf die, die an der Entstehung solcher Erregung die Schuld tragen. Und in diesem Falle war ja fast noch mehr Grund für die Erregung vorhanden, als in dem Wiener Falle; denn es handelt sich hier um noch ein furchtbareres Justizverbrechen, als seinerzeit das Wiener Urteil im Schattendorfer Mordprozeß war.

Besonders niederdrückend an den Ereignissen der letzten Tage ist die Beobachtung, daß an vielen Orten die Polizei mit besonderer Rücksichtslosigkeit gegen die Demonstranten vorgegangen ist. Dies gilt besonders für Frankreich. Sicherlich haben die Regierungen die Pflicht,

die diplomatischen Vertretungen der Amerikaner in ihren Hauptstädten zu schützen. Aber so beschämend und erniedrigend es für die Amerikaner ist, daß ihre diplomatischen Vertreter sich in fast allen Ländern der Erde seit Wochen überhaupt nicht mehr auf die Straße wagen können, ohne daß sie dem Volkszorn zum Opfer fallen, daß ihre diplomatischen Vertretungen seit Wochen wie die Gefangenen in ihren Vorkast- und Gefängnisgebäuden eingesperrt leben müssen, so beschämend sind auf der anderen Seite auch diese überflüssigen Brutalitäten der Polizei einzelner Länder. Sie zeigen, daß die kapitalistischen Regierungen der europäischen Staaten zum Teil innerlich auf der Seite der amerikanischen Gewalttäter stehen. Das zeigt sich daran, daß keine Regierung irgend eines Staates es gewagt hat, offiziell gegen die geplante Mordtat Einspruch zu erheben. Sie wollte ihre kapitalistischen Interessen in Gefahr bringen und deshalb den Zorn der amerikanischen Machthaber nicht auf sich lenken. Überall ist die Bevölkerung, bis weit in die bürgerlichen Kreise hinein, in derselben Weise erregt und empört über den schrecklichen Mord in Amerika. Nur die Nationalisten und chauvinistischen Heher in den verschiedenen Ländern, zum Beispiel in Deutschland die Deutschnationalen, empfinden keine Empörung über das Justizverbrechen. Kein Wunder, sie sind ja selbst in jedem Augenblick zu solchen Verbrechen fähig. Es ist ja ihre Politik, die da in Amerika gemacht worden ist. Deshalb niht es den Amerikanern auch nicht viel, wenn die Regierungen der kapitalistischen Staaten aus Angst vor der Rache des übermächtigen amerikanischen Großkapitals sich fürchten, den Amerikanern ihre Verachtung zu zeigen, soweit auch sie eine solche gegen sie hegen. Die Verachtung der Bevölkerung der ganzen Welt können die Amerikaner nicht aus der Welt schaffen, und sie werden diese Verachtung noch viel mehr zu fühlen bekommen, als sie sie jetzt schon zu fühlen bekommen haben. Vielleicht wird man in Amerika dann doch allmählich einsehen, in welche Lage man das Land in der ganzen Welt gebracht hat, wenn sie erkennen müssen, daß in Europa selbst die Kreise, die ihnen bisher freundschaftlich verbunden waren, zum Beispiel die französischen Frontkämpferverbände, es ablehnen, noch amerikanischen Besuch zu empfangen, wenn sie jetzt überall in der Welt von aufrechten, gerechten, menschlich denkenden Menschen wie die Pest gemieden werden. Wir glauben zwar nicht daran, daß der verhärtete Sinn der amerikanischen Machthaber innerlich dadurch umgestimmt werden kann. Aber wenigstens äußerlich werden sie wohl in Zukunft zu menschlicheren Methoden in ihrer Rechtsprechung und Staatsführung greifen, wenn sie diese Weltverachtung erst einmal in ihrer ganzen Stärke spüren. So mächtig das amerikanische Großkapital und die von ihnen abhängigen Regierungen auch sind, auch sie werden erleben, daß die größte äußere Macht und der größte Reichtum nicht davor schützen können, aus der Gemeinschaft der Aufständigen ausgestoßen zu werden.

Bravo!

Der Berliner Magistrat besetzt keine Hotels mehr, die die Reichsflagge nicht hissen.

Der Berliner Magistrat hat beschlossen, in Zukunft alle Hotels zu meiden, die nicht die Reichsflagge am Verfallungstag gehißt haben. Der Berliner Oberbürgermeister wird deshalb der Einladung des Amerikanischen Klubs in Berlin nicht Folge leisten, die für Donnerstag anlässlich der Anwesenheit des New Yorker Bürgermeisters Walker in das Hotel Kaiserhof ergangen ist. Der Berliner Oberbürgermeister Dr. Böß hat ferner dem Verband der Funkindustrie mitgeteilt, daß er zu seinem am 2. September im Hotel Esplanade anlässlich der Eröffnung der Funkausstellung stattfindenden Funtbankett nicht kommen könne, weil das Hotel „Esplanade“ zu den Hotels gehört, die selbst am Verfallungstage nicht die Reichsflagge gezeigt haben. Der Magistrat wird weiterhin sämtlichen ihm unterstehenden Beamten nahelegen, sich zukünftig in ihrer dienstlichen Eigenschaft nicht mehr an Veranstaltungen zu beteiligen, die in irgendeinem dieser Hotels stattfinden.

Der Zugriff hatte Erfolg!

Man gesteht ein, daß die Nationalsozialistische Partei weiterbesteht. Die 450 Nationalsozialisten, die gestern auf der Rückfahrt vom Parteitag in Nürnberg in Letzau aus dem Sonderzug heraus festgenommen wurden, sind den gestrigen Tag über von den Beamten des zuständigen Dezernates in der politischen Polizei eingehend vernommen worden. Dabei hat sich einwandfrei ergeben, daß die führenden Mitglieder der Nationalsozialistischen Partei auch noch nach der Auflösung ihrer Organisationsfähigkeit fortgesetzt haben. Ein Teil der Nationalsozialisten hat auch gestanden, daß sich die Mitglieder trotz des polizeilichen Verbotes zusammengefunden und im Rahmen der aufgelösten Ortsgruppe betätigt haben. Nachdem das gesamte diesbezügliche Material von der Polizei beschlagnahmt worden war, wurden die festgenommenen Nationalsozialisten wieder freigelassen. Im Laufe des heutigen Tages werden Besprechungen zwischen den zuständigen Stellen stattfinden, welche neuen Maßnahmen notwendig sind, um den Verfolgungen des Polizeipräsidenten gegenüber den Nationalsozialisten Geltung zu verschaffen und die verbotene Organisationsfähigkeit zu verhindern. Gegen alle Nationalsozialisten, die durch das vorerwähnte Material belastet sind, wird mit dem Strafverfahren vorgegangen werden.

Gegen deutschnationale Lügen.

Friedrich Ebert jun. über die Herausgabe des Nachlasses seines Vaters.

Rechtsstehende Zeitungen verbreiten folgende Behauptung: „Der Sohn des verstorbenen Reichspräsidenten Friedrich Ebert will die Neben- und den schriftlichen Nachlass seines Vaters in Buchform herausgeben, und zwar nicht in einem sozialistischen, sondern in einem bürgerlichen Dresdener Verlag. Der sozialdemokratische Parteivorstand teilt dem jungen Ebert mit, daß dem Parteivorstand das Druckmanuskript zur Verfügung gestellt werden müsse, da es von einem zuverlässigen Manne auf seine Wirkungen auf die Parteigenossen geprüft werden müsse.“ Friedrich Ebert der Jüngere mußte diesem Befehl gehorchen, und so wurde aus dem Manuskript alles herausgestrichen, was Friedrich Ebert der Ältere über seine noch lebenden Parteigenossen, namentlich über Scheidemann gesagt hat.“

Diese Behauptung ist von E. bis 3. 2. 1924. Der schriftliche Nachlass von Friedrich Ebert, herausgegeben von seinem Sohne, ist bereits erschienen. Der sozialdemokratische Parteivorstand hat von dem Buche erst Kenntnis erhalten, als es bereits im Buchhandel zum Verkauf angeboten wurde.

Genosse Friedrich Ebert hat dem „Striegauer Anzeiger“ die folgende Berichtigung gesandt:

Auf Grund des § 11 d. Pr. Ges. ersuche ich Sie, in der nächsten zum Druck noch nicht abgeschlossenen Nummer des „Striegauer Anzeigers“ die nachstehende Berichtigung zu führen in Nummer 193 vom 19. August 1924 veröffentlichten „Notizensur“ an derselben Stelle und in derselben Schrift zu veröffentlichen.

Unwahr ist, daß der sozialdemokratische Parteivorstand als solcher oder irgend ein Mitglied des sozialdemokratischen Parteivorstandes jemals an mich das Ersuchen gerichtet hat, das Druckmanuskript zu den beiden Bänden „Friedrich Ebert, Schriften, Aufzeichnungen, Neben“ ihm zur Zensur vorzulegen. Wahr ist vielmehr, daß außer meinem Verleger niemand vorher die Manuskripte zu Gesicht bekommen hat.

Unwahr ist deswegen auch, daß von einem Zensur des sozialdemokratischen Parteivorstandes „aus dem Manuskript alles herausgestrichen“ wurde, „was Friedrich Ebert der Ältere über seine noch lebenden Parteigenossen“ gesagt hat.

Wahr ist vielmehr, daß keinerlei Zensur vom Parteivorstand ausgeübt worden ist, und daß auch von mir keinerlei Streichungen in den zum Abdruck gekommenen Neben, Aufzeichnungen usw. vorgenommen wurden.

Wahr ist vielmehr, daß alles, was in den von mir herausgegebenen beiden Bänden enthalten ist, so abgedruckt wurde, wie ich es im Nachlaß meines Vaters vorfand.“

Unfall der polnischen Sejmmehrheit.

Der Antrag auf Einberufung des Sejms nicht eingereicht.

Warschau, 23. August. (Eig. Drahtbericht.) Die Sejmparteien hatten für Anfang dieses Monats beschlossen, einen Antrag auf Einberufung einer außerordentlichen Session am 22. August dem Staatspräsidenten überreichen zu lassen. Die Ueberreichung ist nicht erfolgt, obwohl die erforderliche Unterschriften-Anzahl bereits bei weitem überschritten worden ist, und es ist anzunehmen, daß der Schritt der Abgabe ordnen auch in den nächsten Tagen nicht stattfinden wird. Vielleicht dürfte die Regierung auch diesmal eine gewöhnliche Session einberufen und damit die Aktion der Abgeordneten hinfällig machen.

Roß oder die Hungerleider.

Von Will-Erich Reudert.

(Copyright by Süd-Dr.-Deutscher Verlag, Breslau 6.)

37) (Nachdruck verboten.) Da fiel ihr auf einmal Roß wieder ein, der Heimweg aus Ehrlichs Glasfabrik: die ganze ingrimmige Wut dieses Menschen: jeder von uns kriegte mal die Schwindelstiche! und sein ungeliger, trauriger Tod! Nein, wehrte sie noch erregter ab, ich habe gar keine Verantwortung dazu. Ich fühle mich sonst auch ganz gesund.

Oder ist es —? Die andere hielt inne, ohne den Satz zu Ende zu bringen. Aber sie starrte auf Reichhilds Leib, daß dieser das Blut in die Wangen schloß. Wir können Du es ruhig anvertrauen. Wir sind doch Freundinnen vom Seminar.

Sie wollte nicht „Nein!“ gegen das „Freundinnen“ schreien; wann hätte sie je eine Freundin gehabt?! Aber sie rechnete es Gena an, daß die mal zu ihr gekommen war. Deswegen schüttelte sie nur den Kopf: Es ist nicht das, was Du denken magst. Es ist — es ist —. Was sollte sie sagen? Sie konnte doch nicht vom Hunger sprechen.

Aber Du mußt doch nicht prüde sein! Sie hätte Reichhild am liebsten entleidet, nur um den Wahrheitsbeweis zu finden.

Es ist eine alte bekannte Geschichte, daß niemand die Frau igamlojer ansieht als eine andere, neugierige Frau. Männer, die nach Frauen leben, demütigen sich vor dem Geschlecht: verehren die unbekanntes Geliebte; verehren den Leib, den sie erleihen. Frauen befehlen sich mit den Augen. In ihren Augen sieht man etwas auf, vielleicht nur eine Sekunde lang, das niemals in Männeraugen ist, und man begreift dann, daß jede Frau die Schwester von jeder Frau ist.

Wir haben uns übrigens stets gewundert, daß Du Dich einmal verheiratet hast. Wenn eine ganz fern von den Männern war, dann bist Du es höher noch gewesen. Wir dachten, Du wüßtest in Gelehrtheit erstehen.

Und wenn ich nun diesen Mann so sehr liebe, mehr als die Bücher und alles andere? —

„Du denn dein Mann ein so kluges Hatz, daß Du Dich in ihn verliebst?“

„Ja, laßt mich wissen, wieviel es mußte, daß Roß wie ein Gelehrter sein würde. Sie schämte sich jetzt zum zweiten Male. Sie schämte sich nicht, daß sie die Frau eines Schullehrers von

Durchschnitt sein sollte. Sie schämte sich, jemand könne ihren Mann um seiner Geistesart geringer achten.

Ja ja, — nun, dann verheirathe ich Dich. Sie fuhr mit dem nächsten Zuge weiter. Ich wollte Dir nur mal guten Tag sagen. — Wohin ich jetzt reise? Ins Gebirge. Was soll man sonst machen.

Na, mit den großen Zulagen jetzt? Reichhild kam wieder von der Bahn.

Sie war den Nachmittag in ihrem Zimmer, ging hin oder her und tat keine Dinge, wusch mit einem Tuch über die Bücher, rieb auch den Spiegel noch einmal ab und sah sich zum ersten Mal wieder darin. Es konnte schon sein, daß Erna recht hatte; die Waden waren spitzer gemordet die Haut unter den Augen etwas weiß und grau bis auf die roten Flecke, die mitten an ihren Wangen standen. Sie war das Jahr über alt geworden. Sie war vielleicht auch schon häßlich und müde.

Da kam ihr auf einmal die große Angst, ob Robert das nicht schon lange gesehen, ob er nicht eine hübsche Frau seit Wochen und Monaten über gestreift? Es rüttelte ihr das Herz zusammen. Sie fragte nicht, warum hab ich ihn genommen? Sie fragte: warum kam Robert zu mir? Was hatte er gerade an einem Mädchen, das im Verhängen und Altwerden war?

Vielleicht, weil er viel zu jung gewesen, als er sein Herz an das ihre hängte. Weil er vom Leben sonst noch nichts kannte. Weil er als ein Seminarist gekommen. Und wenn es noch einige Jahre ging und Roß hätte sein bestes Alter, dann war sie hinter das Leben geraten. Ein Mann ist mit 35 Jahren noch jung; die Frau ist mit 38 fertig.

Der Sommer wollte sie fast zerreißen. Sie liebte ihn, wie sie nichts sonst liebte. Sie hing mit jeder Feder an ihm. Sie hätte sich für ihn martern lassen, bedrängungslos, jeden Augenblick. Sie fragte nicht einmal, warum sie ihn liebte. Sie war nur in diesem Gefühl. Was war ihr Leben vorher gewesen? Zum ersten Male hatte sie Heimat gefunden. Nicht eine künstlich begrenzte Röhre, wo es sie halten und bannen konnte, — sie hatte ja nicht einmal ein Grab, zu dem sie in heißen Zeiten floh, — aber wo Robert war, dort war Heimat.

Dort war der Friede, der nirgend sonst war.

Jetzt machte sie auch des Rätsels Lösung. Darum war sie keine Frau geworden. Weil sie erstickt und erstickt wäre. Weil dieser stille, ruhige Mensch, — der in der Bitternis seines Leidens anders und still geworden war, — ihr unruhiges Herz zu stillen vermochte. Vielleicht, daß sie älter war oder mehr wehrte; aber das hätte ganz begreiflich aus Wissenschaft kann man kein Leben leben; es war ein Kampf.

Sie wäre ihm überall nachgefolgt, in Glend, in Not und in fremdes Land. Sie wäre auch auf die Landstraße gegangen und hätte für ihn um Geld gebittelt. Was war alle Kunst oder Wissenschaft gegen das eine, das Allereinstachste, daß sie eine Frau und kein Weib sein durfte.

In Wienig stieg ein, was von Delegierten aus dem Gebirge und Steinau kam. Jedes Abteil war überfüllt. Blütnen und Grohn aufstiegen Bekannte; Kranz war an den Bahnhofsaustritt gegangen. Man schenkte die Gläser dort voller ein, als wenn sie die Kellner den Zug entlang trugen.

Kranz war noch einmal herüber gekommen: Kollege, ich helfe gern, wenn Sie wollen —

Danke schön; ich habe noch keinen Durst. Es war nicht nur wegen des schlechten Kodes; es war auch, weil ein Schnitt Lagerbier mindestens dreißig Pfennige kostete. Blütnen und Grohn stiegen wieder ein. Der Zug fuhr aus der schmalen Halle. Die ersten Minuten schwachten sie noch, bis einer sein Butterbrot runterholte und mit dem Messer in Stiel zerschmitt. Die andern bekamen dabei auch Hunger.

Kollege, der Schinken rüsst Ihnen vom Brote! Es hatte ein lustiger Scherz sein sollen, aber man fühlte die Bitternis noch. Roß hielt sich die Zeitung vor, als ob er was ganz Besonderes lese, entweder einen Sieg in den Alpen oder Bewegungen gegen Rußland. Sie sahen sonst, daß er nur Zeitschnitten aß. Die andern begriffen ihn nur zu gut, aber sie sagten trotzdem kein Wort.

Er nahm die Zeitung auch nicht mehr weg, als er längst abgefutert hatte. Ihn machte die ganze Sache konfus. Da fahren wir nun so hin, hungrig, elend, und überlegen, was wir den andern noch schenken können. Wir sind verrückt, verrückt!

Die Räder des Zuges hopsten: Berrückt! Es langt kaum noch zu Brot und Fett, aber wir fahren dritter Klasse.

Ber-rückt — — ver-rückt — — Reichhild wird jeden Tag elender. Aber wir wollen noch Geld weggeben.

Die Räder zerratterten seine Gedanken. In Breslau half man ihm mit heraus. Er hatte dem Schwarm der andern nach und so fand er den Saal, in welchem sie heut beraten wollten.

Die Neben kummeten in einem fort. Es kam zu keinem letzten Beschluß. Das Für und Wider fand lange gleich. (Fortsetzung folgt.)

Zur 2. Reichskonferenz für Kommunalpolitiker.

teilen wir noch mit: Am Tagungsort ist Gelegenheit zum gemeinsamen Mittagessen (etwa 2 Mark). Karten für den Besuch der Theaterausstellung, die für alle drei Tage gültig sind, können für die Teilnehmer der Reichskonferenz zum Preise von 1,50 Mark abgegeben werden. Am 21. September ist voraussichtlich abends Gelegenheit zum Besuch einer Theateraufführung der Magdeburger Volksbühne (Schiller: „Die Räuber“) zum Preise von 1,50 Mark.

Wenn die Teilnehmer der Reichskonferenz ihre Frauen mitbringen, so will die Magdeburger Parteiorganisation für die Frauen besondere Beschäftigungen veranstalten. Es kämen in Frage die Haushaltungsschule, das Freizeitspieltheater und die Unterkunft der Arbeiterwohlfahrt. Auch ist die Stadt bereit, für die Frauen eventuell im Herrentag oder im Klosterberggarten Kaffee und Kuchen zu stiften. Die Durchführung dieses Teiles des Programms kann nur garantiert werden, wenn tatsächlich mehrere Genossen ihre Frauen mitbringen.

Damit alle diese Vorarbeiten gut erledigt werden können, ist es notwendig, daß alle Teilnehmer dem Genossen Trummenerl, Kommunalsekretariat Magdeburg, Große Münzstraße 3, sofort ihre Teilnahme unter Beantwortung folgender Fragen mitteilen:

1. Name der Teilnehmer.
 2. Tag der Ankunft in Magdeburg.
 3. Tag der Abfahrt von Magdeburg.
 4. Soll Quartier im Hotel bestellt werden? Zimmer mit einem oder zwei Betten?
 5. Wird Brivalquartier gewünscht? (Nur in beschränktem Maße vorhanden.)
 6. Wird Ausstellungskarte, die für drei Tage Gültigkeit hat, gewünscht? (Preis 1,50 Mark.)
 7. Nimmt Teilnehmer an der gemeinsamen Mittagstafel teil? (Preis etwa 2 Mark.)
 8. Will Teilnehmer am 22. September an den Beschäftigungen teilnehmen?
 9. Bringt Teilnehmer seine Frau mit?
- Zur Erlangung einer Gastkarte wende man sich an die zuständigen Bezirksorganisationen oder an die **Kommunalpolitische Zentralstelle beim Parteivorstand (SPD), Berlin SW 68, Lindenstraße 3.**

Tschiankaishchs Sturz.

Von Tang Leang Li.
Der Fall Tschiankaishchs ist am 12. August erfolgt und hat den Sturz von fünf anderen hervorragenden Mitgliedern der Zentral-Kontroll-Kommission, vor allem von Hu Han-Min, des politisch führenden Kopfes von Nanking, mit sich gezogen. Die Zivilverwaltung wird durch die Ministerien des Auswärtigen, der Finanzen, des Verkehrs und der Justiz fortgeführt. Für Tschiankaishch ist ein Nachfolger nicht bestellt worden, nachdem der von Tschiankaishch selbst vorgeschlagene Li Lieh-Tschun seine Ernennung abgelehnt hat. Es wurde ein militärischer Rat, der aus den führenden Militärs zusammengesetzt ist, gebildet, dem bis zur Vereinigung von Nanking mit Hantau die militärische Leitung obliegt.

Es ist vielleicht nicht unnötig, darauf hinzuweisen, daß die Abdankung Tschiankaishchs nur sehr wenig mit seinen jüngsten militärischen Reichsschlägen im Norden zusammenhängt. In Nanking sitzende auswärtige Beobachter haben am Zeitpunkt seines Rücktritts gemeldet, daß — vom militärischen Standpunkt aus — Tschiankaishchs Stellung viel stärker war als allgemein angenommen wurde, und daß die Streitkräfte Nankings nördlich des Jangke erfolgreiche Gegenanstöße machten.

Der wirkliche Grund für seinen Sturz lag in seiner Unfähigkeit, den Realitäten der Lage Rechnung zu tragen; dies kostete ihn die Unterstützung seiner Anhänger. Vor allem haben sich Tsai-Yuan-Wei, Hu Han-Min und Wu Te-Hui, die Pioniere der Kuomintang-Bewegung, von ihm zurückgezogen. Seine Herrschaft der Unterdrückung brachte ihm nicht nur den Haß der arbeitenden Schichten Schanghai ein, denen er seine Einnahme der Stadt zu danken hatte, sondern auch den Lehrer und Studenten, denen seine strengen Zensur-Maßnahmen unerträglich waren. Durch seine exzessiven Methoden der Geldeinhebung verlor er ferner die Bundesgenossenschaft der Kaufleute und Bankiers, die ihn ursprünglich gegen die radikale Regierung von Hantau unterstützt hatten. Auch die Disziplin seiner Truppen scheint sich gelockert zu haben und örtliche Exzesse hatten das Vertrauen in Tschiankaishch unter denjenigen erschüttert, welche anfänglich für ihn eingetreten waren.

Die Verwirrung, die notwendigerweise im Gefolge des Verschwindens einer zentralen militärischen Autorität der Nanking-Streitkräfte eintreten mußte, ist zweifellos eine ernste Erscheinung und mag sogar zu einer vorübergehenden Besetzung von Nanking durch die Nordarmeen führen. Es ist jedoch höchst unwahrscheinlich, daß dies irgendeine dauernde Rückwirkung auf den Vormarsch der Nationalisten in nördlicher Richtung ausüben wird. Alles spricht im Gegenteil dafür, daß die Ausschaltung Tschiankaishchs lediglich einen ersten Schritt zur Wiedervereinigung aller nationalistischen Armeen, d. h. der Armeen Hantaus, Nankings und der Heeresgruppe Fong Yu-Hiang, bedeutet und das Beispiel für einen gemeinsamen Vormarsch auf Peking darstellt. Tschiankaishchs Ausschaltung wird schwerlich dauernd sein. Vermutlich wird er wieder ins aktive politische Leben zurückkehren, sobald die Verhältnisse sich ein wenig mehr geflärt haben und das Land wieder mehr oder minder konsolidiert ist. Die Zeitungsbehauptungen, daß er sich mit 50 Millionen Dollar auf dem Wege nach den Vereinigten Staaten befinde, liegen vermutlich auf derselben Ebene, wie die Lügennachrichten über Eugen Chen und Hsu Tschien, wonach sich diese beiden Politiker mit einer erklecklichen Ladung von Dollar-Millionen ins Ausland verzogen hätten.

Die Einigkeit im Lager der Nationalisten wird binnen kurzem verwirklicht werden müssen. Schwierig ist es lediglich, voranzusagen, auf welcher Basis sich diese Einigkeit verwirklichen wird.

Die jüngst aus China eingetroffenen Meldungen müssen den Eindruck erwecken, daß sowohl in Nanking als in Hantau die militärischen Kommandeure das Übergewicht über die nicht-militärischen politischen Führer erlangen haben. Dies kann jedoch keine dauernde Entwicklung darstellen; man darf nicht vergessen, daß die Partei nach wie vor das höchste Organ darstellt und daß sich selbst ein Tschiankaishch auf dem Höhepunkt seiner Macht auf die nicht-militärischen Führer, wie Hu Han-Min, Tsai Yuan-Wei und Wu Te-Hui, stützen mußte. Es ist noch zu früh, irgend etwas über das zu erwartende Ergebnis der bevorstehenden Besprechungen zwischen den Führern Nankings, Hantaus und des Generals Fong Yu-Hiang auszusagen, aber es steht so gut wie fest, daß kein Oberkommandierender für die Vereinigten nationalistischen Armeen ernannt werden wird, sondern daß das oberste Kommando einer Kommission übertragen werden wird, um es irgend einem General unmöglich zu machen, despotische Macht an sich zu reißen.

Vor neuen Umgruppierungen in der K.P.D.

Die Ausgeschlossenen stellen Antrag auf Wiederaufnahme in die Partei.
Berlin, 23. August. Die im Laufe der letzten Jahre aus der K.P.D. ausgeschlossenen linken Kommunisten haben das Kompromiß Statins in der russischen Opposition dazu benutzt, einen Antrag an die Exekutive der Komintern zu richten, der die Wiederaufnahme aller Ausgeschlossener unter Wiederherstellung ihrer Parteirechte verlangt. Der Antrag, der von zahlreichen oppositionellen kommunistischen Abgeordneten, unter anderem von Ruth Fischer, Urbahns, Götze, Pätzelt, Kretschmer, Schlecht, Gulewicz usw. unterstützt ist, wird von einem großen Teil der Funktionäre der K.P.D. unterstützt.

Echte Stahlhelmkameradschaft.

Ein Stahlhelmführer wegen Verleumdung anderer Stahlhelmführer verurteilt.

Leipzig, 22. August. (Eig. Drahtbericht.) Der öffentliche Rechtsanwalt und frühere Stahlhelmführer Dr. Meißner in Leipzig hatte sich am Montag vor dem Amtsgericht wegen schwerer Verleumdung zu verantworten. Meißner hatte im Dezember vorigen Jahres in einer internen Besprechung mit zwei ehemaligen Offizieren in der Landesleitung des Stahlhelms in Dresden dem Leipziger Stahlhelmführer Schwarz nachgesagt, er habe sich sein schweres Ohrenleiden durch Syphilis, als er noch Matrose war, zugezogen. In Wirklichkeit aber hat sich Schwarz sein Ohrenleiden durch Flugzeugabsturz im Felde zugezogen. Diese Dreistigkeiten führten nun dazu, daß Dr. Meißner als Gauleiter des Stahlhelms abtreten mußte und aus dem Stahlhelm herausgeworfen wurde. Schwarz strengte gegen seinen ehemaligen Kameraden Meißner Privatverleumdungsklage an. In der Verhandlung erlitt Dr. Meißner eine schwere Niederlage, da es ihm nicht gelang, den Wahrheitsbeweis zu führen. Er wurde nach § 180 des Strafgesetzbuches zu dreitausend Mark Geldstrafe oder dreißig Tagen Gefängnis verurteilt.

Polnisch-russischer Grenzwischenfall.

Warschau, 21. August. An der polnisch-russischen Grenze bei Zwic ist es zu einem Zusammenstoß polnischer und sowjetrussischer Grenzwachpatrouillen gekommen. Nach der Meldung polnischer Blätter wurde von russischer Seite versucht, 6 Personen heimlich über die Grenze zu schmuggeln. Als eine polnische Patrouille diese Personen verhaftete, kam es zu einem regelrechten Feuergefecht, doch mußte sich die Sowjetpatrouille bald zurückziehen, da die Polen Verstärkungen erhielten.

Keine Kandidatur Dawes und Hoovers.

Washington, 23. August. General Dawes erklärte auf Anfragen, daß er nicht beabsichtige, für die Präsidentschaft zu kandidieren. Handelssekretär Hoover, der gestern von seinem Urlaub zurückgekehrt ist, teilt gleichfalls mit, er beabsichtige nicht zu kandidieren. Er werde nicht sein Amt niederlegen, um seine Nominierungskampagne vorzubereiten, sondern er hoffe, daß Coolidge als Kandidat aufgestellt werden würde. „New York Tribune“ erklärt, daß die Lage noch ganz ungeklärt sei, daß aber die Mehrheit der republikanischen Partei immer noch auf eine Wiederwahl Coolidges hoffe.

England weist russische Handelsvertreter aus.

London, 23. August. (Eigener Drahtbericht.) Wie am Dienstag bekannt wurde, haben zwei russische Direktoren der „Russian Oil Product Company“, der englischen Importgesellschaft für russisches Benzin, Ausweisungsbefehl als unerwünschte Ausländer erhalten.

Die Ausweisung ist offenbar die Rache des englisch-holländischen Oeltrusts für den Abschluß des Vertrages des russischen Naphtha-Syndikats mit der Mandert Oil Cie. of Newyork über die Verwertung des russischen Erdöls.

Vor einem französisch-südslawischen Freundschaftsvertrag.

Paris, 24. August. (Eigener Funtbericht.) Nach Nachrichten aus Belgrad steht der Abschluß eines südslawisch-französischen Freundschaftsvertrages kurz vor dem endgültigen Abschluß. Aufgabe des Vertrages sei die Befriedung des Balkans und Mitteleuropas.

Kleine Auslandsnachrichten.

Landung englischer Fortsetzungstruppen in Kanton. Auf Befehl des kommandierenden Generals der britischen Expeditionarmee in China wurden am Dienstag 150 britische Marine-Infanteristen in Kanton gelandet. Sie sind zur Bewachung des Gebäudes der „Internationalen Import- und Export-Compagnie“, in dem die Europäer konzentriert worden sind, bestimmt. Der Vormarsch der Nordtruppen scheint infolge Munitionsmangels vorübergehend zum Stillstand gekommen zu sein.

Wieder zwei polnische Zeitungen beschlagnahmt. Am Montag sind wieder zwei Zeitungen beschlagnahmt worden. Diesmal ist neben der „Arbeitsdemokratischen „Kieraspolska“ in Warschau auch die „Deutsche Kunst- und Literatur“ in Bromberg, und zwar wegen des Abdruckes eines Artikels, den eine polnische Zeitung anstandslos veröffentlicht hatte, konfisziert worden.

Aus Schlesien.

Ruhr in Polnisch-Schlesien.

In den schon voriges Jahr von der Ruhr heimgesuchten Ortschaften Boischow und Berun sind schon wieder Ruhrerkrankungen festgestellt worden. Das Wojewodschaftsamt hat sofort alle geeigneten erziehenden Maßnahmen ergriffen, um der Seuche Einhalt zu gebieten. Es ist somit zu hoffen, daß ein derartiges Ausbreiten wie im Vorjahre vermieden werden kann.

Nach einer Meldung des M.F. sind der Epidemie bereits 13 Personen erlegen.

Neue Sonderveranstaltungen auf der Gugalit.

Bevor die Gugalit am 2. Oktober ihre Pforten schließt, ist nach reichlich Gelegenheit, die Sonderveranstaltungen zu besuchen, die in nächster Zeit in Plegnit abgehalten werden. Bis zum 30. August dauert die Heimatschutz- und Jagd-Ausstellung. Am 27. und 28. August findet auf dem Sportplatz der Ausstellung ein großes Reitturnier statt mit Jagdspringen, Wettkämpfen ländlicher Reitervereine und Vorführungen der Fahrlehrer des Landesgestüts Leubus.

Vom 3. bis 7. September wird die Dahlien-, Gladiolen- und Herbstblumenschau ihre Blüten entfalten. Auf den beiden Dahlienfeldern sollen gleichzeitig 16.000 Dahlien zur Blüte kommen. Am Sonntag, den 11. September, soll ein Flugtag stattfinden. Am folgenden Mittwoch wird ein Feuerwerk im Mittelpunkt der Sonderveranstaltung stehen. Leichtathletische Wettkämpfe sind für Sonntag, den 18. September vorgesehen, während am 25. September der Allgemeine Deutsche Automobil-Club (A. D. A. C.) das Programm ausfüllen wird.

Am Schlußtag der Ausstellung, dem 2. Oktober, findet ein Militär-Musikkonzert statt. Außerdem sind an gärtnerischen Sonderveranstaltungen die Obst- und Gemüseschau und die Obst- und Gemüsekonferenzen-Ausstellung vom 27. September bis 2. Oktober erwähnenswert.

Der Ortsauschuß des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes hat für die Mitglieder der freien Gewerkschaften und deren Angehörige erwirkt, daß die Eintrittskarte anstatt 1,50 Mk. zu 1 Mk. abgegeben werden kann. Leider ist in einigen Fällen, von unlauberen Elementen, Unfug getrieben worden, jedoch hat der Ortsauschuß des ADGB veranlaßt, nur noch gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches verbilligte Eintrittskarten abzugeben. Gewerkschaftler, die nach Plegnit kommen, um die Gugalit zu besuchen, wollen also ihre Mitgliedsbücher mitbringen. Der Verkauf der Karten erfolgt an Wochentagen im Büro des Ortsauschusses, Volkshaus, Bismarckstraße 4, Verwaltungsgebäude Zimmer 6, oder wenn dieses geschlossen ist, am Büffet des Volkshauses. Am Sonntag sind ständig einige Genossen des Ortsauschusses im Lokal oder Garten des Volkshauses mit der Kartenausgabe beauftragt.



Kinder spielen gern im Sand.

Das soll man ihnen nicht wehren! Nichts ist für sie gesünder als Tollen und Bauen in frischer Luft. Und daß sie einander mit Sand beworfen, ihr Haar beschmutzen — was schadet das? Regelmäßige Waschungen mit „4711“ Kopfwasch-Pulver reinigen Haar und Kopfhaut wieder gründlich. Das Kind liebt den weichen, angenehmen Schaum des „4711“ Kopfwasch-Pulvers. Das Haar wird leuchtend und seideweich und duftet rein und frisch nach „4711“

4711 Kopfwasch-Pulver
Ein Beutel-30 Pfg. reicht für zwei gründliche Waschungen.

Die „Frauenwelt“ des Frauen zum Lesen, Denken und Schauen
„Frauenwelt“
Eine Halbmonatsschrift für die Frauen des schaffenden Volkes.
Preis 30 Pf.
Zu bestellen bei allen Zeitungsverlegern.

Druckerei Volkswacht
BRESLAU 2
Flurstraße 4/6

übernimmt die Anfertigung sämtlicher Druck-Arbeiten für Industrie, Handel, Vereine u. Gewerkschaften in ein- u. mehrfarbiger Ausführung bei preiswerter Berechnung u. schnellster Lieferung.

Spezialität:
Massenauflagen
(Rotationsdruck)

Urania
12 Monatshefte und 4 Hefen
Zu bestellen bei allen Zeitungsverlegern

Der preussische Justizminister in Schlesien.

Der preussische Justizminister Schmidt hat sich, wie M. B. meldet, in Begleitung der Leiter der Personals- und der Vollzugsabteilung nach Schlesien begeben, um die Strafanstalten in Breslau, Oppeln und Beuthen zu besichtigen.

Bad Warmbrunn. Verschleppter Kraftwagen. In der Nacht zum Sonntag war dem Vertreter einer hiesigen Firma in Girkberg ein vierziger Personenkraftwagen gestohlen worden. Der Kraftwagen wurde mehrere Stunden später hienlos auf der Chaussee von Warmbrunn nach Gotschdorf vorgefunden.

Prinzenau. Ein schwerer Motorradunfall ereignete sich am Sonnabend nachmittag zwischen Neuthau und Hentzenhütte. Der Schlosser und Photograph Sperking kam mit seinem Motorrad zu Sturz und erlitt einen schweren Beinbruch. Er wurde ins Krankenhaus Sprotau gebracht. Sein Mitfahrer Stallmann kam mit Hautverletzungen und Quetschungen davon.

Hannau. Wieder Autounfall durch Reifen-defekt. Einem mit 2 Herren und dem Chauffeur besetzten Benz-Wagen plagierte auf der Strecke Hannau-Liegen die rechte Vorderreifen. Das Auto kam ins Schlingern und überfuhr den ihm entgegenkommenden Motorradfahrer Grohe aus Görlitz. Dieser wurde schwer verletzt, während der Chauffeur des Autos und die beiden Herren nur leichtere Verletzungen davontrugen. Auto und Motor-

rad sind vollständig zertrümmert. Ein anderer Wagen, der die Unfallstelle passierte, nahm die vier verletzten Personen mit nach Liegnitz.

Bunzlau. Schwere Raubüberfall. Im „Schlachgrund“ bei Niederschöndfeld wurde der Brenner Jodisch auf dem Nachhauseweg von zwei maskierten Räubern überfallen. Sie packten ihn am Hals und schlugen ihn mit einem Knüttel nieder. Dann raubten sie ihm die Taschengeld und den schwerverdieneten Wochenlohn von 38 Mark. Jodisch konnte sich gerade noch nach seiner Wohnung schleppen. Die Täter sind bereits verhaftet.

Wittichenau O. L. Schadenfeuer. In der Nacht vom Sonntag zu Montag entstand in der kleinen Wirtschaft des Arbeiters Schlegel Feuer. Die Stallung und die Scheune sind vollständig niedergebrannt, auch das Wohnhaus wurde stark in Mitleidenschaft gezogen. Der geringe Viehbestand, eine Kuh, eine Flegel, die Schweine und das Geflügel, sind in den Flammen umgekommen. Die Entstehungsurache des Feuers ist unbekannt. Schlegel arbeitete in Nachtschicht außerhalb seines Wohnortes. Als er am anderen Morgen nach Hause kam und das Unheil sah, verlor er vor Schreck und Aufregung die Sprache.

Görlitz. Vom Schlachtfeld der Arbeit. Am Donnerstag vormittag kam in der Waggonfabrik, Werk 1, der Schlosser Ernst Ender beim Transportieren einer schweren eisernen Kluppe zu Fall und zog sich erhebliche Verletzungen am Unterleib zu.

Hindenburg. Alkohol auf nüchternen Magen. Ein 50jähriger Invalide genoss am Sonnabend auf den nüchternen

Magen Alkohol und erkrankte daran, daß er kurz darauf verstarb. Der herbeigerufene Arzt stellte eine durch Alkoholvergiftung hervorgerufene Herzlähmung fest.

Kybnitz (Polnisch-Schlesien). Lebensmittelverkauf in der Bedürfnisanstalt. In der letzten Stadtverordnetenversammlung wurde der Magistrat angegriffen, weil er den Verkauf von Lebensmitteln in der Bedürfnisanstalt auf der Lohna duldet. — Diese Verquickung von „Bedürfnissen“ verabschiedener Art dürfte allerdings einzig dastehen.

Kattowitz. Vom polnischen Faschismus. Eine neue Fiedentat leisteten sich die Aufständischen in Jalenze. Nachdem sie erfahren hatten, daß in Banowitz ein deutsches Kino fest gehalten wurde, wurde eine Bojowta entfacht, die das Fest stören sollte. Es kam aber glücklicherweise zu keinen Zwischenfällen, da das Fest inzwischen abgebrochen war. Dafür wurde ein alter Invalide, der selbst guter Pole ist, überfallen und bis zur Bewußtlosigkeit verprügelt, weil er angeblich „Orgele“ sei. Hierauf lehrte die Bande in ein Lokal ein, wo sie die Galle belästigte und sich öffentlich rühmte, wieder einmal jemandem die Knochen gebrochen zu haben. Der Überfallene mußte mit den ersten Verletzungen ins Lazarett gebracht werden.

Berichtigung. In der Meldung über das Zirkular der Zentralstelle Schlesischer Arbeitgeberverbände der gestrigen Ausgabe hat sich ein sinnstörender Fehler eingeschlichen. Es muß im zweiten Absatz natürlich heißen: Die schlesischen Arbeitgeber-Organisationen beabsichtigen...

Familien-Anzeigen

Danksagung.

Für die uns anlässlich unserer **Vermählung** erwiesenen Aufmerksamkeit sagen wir allen unseren Verwandten, Bekannten und Freunden unseren herzlichsten Dank.
Breslau, den 24. August 1927
Berliner Straße 87 701
Richard Scholz u. Frau, geb. Hubrich.

Breslauer Herbst

Fach-Ausstellung für das Hotel- u. Gastwirts-Gewerbe
4.-11. SEPT.

Messe

Kochkunst-Schau
4.-5. SEPT.

Hygiene-Ausstellung
1.-30. SEPT.

1927
4.-6. SEPT.

Seltene Gelegenheit!

Ein Fabrikposten

bildschöne, bedruckte

Trachtenstoffe

in Resten von verschiedenen passenden Längen, voll 80 cm breit

In den überaus beliebten, frohen Mustern und Farben, in besten indanthren gefärbten schweren Qualitäten

schwarz-weiß * kornblau-weiß * grün-weiß
orange-weiß * lila-weiß * fuchsin-weiß
für die Hälfte des regulären Preises

78

durchweg **78 Pf.** per Meter

Riesen-Sortimente
schöner



praktischer
Waschstoffe

Stadttheater
Beginn der Spielzeit 1927/28:
Sonntag, 28. Aug. 20 Uhr
Einführung:
„Iphigenie auf Tauris“
von Gluck. Bearb. v. Rich. Strauß.
Montag, 29. Aug. 20 Uhr:
1. Abonnem.-Vorst. Serie D
„Der Freischütz“.
Dienstag, 30. Aug. 20 Uhr:
1. Abonnem.-Vorst. Serie A
„Rigoletto“.
Mittwoch, 31. Aug. 20 Uhr:
1. Abonnem.-Vorst. Serie B
„Iphigenie auf Tauris“.
Vorverkauf ab 25. August.

Hauptbankwirtschaft an der Jahrhunderthalle
Donnerstag, 6. 26. Aug. 19.30 Uhr:
Letztes Konzert
des
Stadttheater-Orchesters.

Schlesisches Landesorchester.
Heute Mittwoch 7 1/2 Uhr.
Sinfoniekonzert
Symphonie F-dur Brahms
Leit. Behr. Eintritt 50 Pf.

Viollinen
alle und neue gut im Ton
10., 12., 18., 25. — usw
Hal. Mandolinen
Lautes, Gitarre etc.
Schallplatten
ca. 2000 Stück, stets Neuheit.
Beste Waren, billige Preise.
Musik-Liedecke
Breslau I, Stockgasse 3
Fernruf R. 8039.

Schaupielhaus.
Operettentheater.
Tel. Stephan 36300.
Mittwoch, Donnerstag, Freitag 8 Uhr:

„Drei arme kleine Mädel“
Sonnabend 8 Uhr
Sam 1. Mat.

„Glück in der Liebe“
Rufft von Michael Krause.
Sonntag und täglich 8 Uhr.

„Glück in der Liebe“

Lieblich
Theater.
Nur noch kurze Zeit abends 8 Uhr:
Das
sensationelle Programm
Eintrittspreise v. 50 Pf. an
Nachher gestattet.

Bitte bei allen Einlässen Reis die Interessen unserer Zeitung zu berücksichtigen

Bitte

Bitte

Bitte

Alle Arten Möbel
einzelne und ganze Einrichtungen laßt man günstig im Volkspeicher, Einlag-Möbel von Wohnungslosen und vom Lager. Beschäftigung durch den Lagerhalter des ersten Breslauer Möbel-Vollspeichers
Robert W. Stache,
Berliner Straße 9.

Schlafzimmer
Küchen, Schränke
Bettstellen
auch in Metall
Polstermöbel
Billige Preise! Günstige Zahlungsbedingungen!

J. Günzburger
Albrechtstr. 14

Zur Allheils
und Matrizen, die innerhalb 14 Tagen nach Ablauf des Auftrages nicht abgeholt, kann eine Gewähr für Abwesenheit nicht übernommen werden.
Verlag
des
Volkspeichers

Arzt für Bruchleidende.
Es wird von mitleidiger Seite versucht, das Publikum irrezuführen. Dagegen stellen wir fest:
Unsere Vertrauens-Ärzte darf man niemals mit herumreisenden Bandagisten verwechseln.
Unsere Vertrauens-Ärzte bieten niemals Bruchbänder feil.
Unsere Vertrauens-Ärzte sind approbiert und von Dr. med. H. E. Meyer, Hamburg, in der orthopädischen Bruchbehandlung speziell ausgebildet.
Daher hat jeder Bruchleidende bei uns die Gewähr, daß er nur auf Grund genauer Diagnosestellung und nach genauestem, nur für seinen Bruch passenden Heilplan gewissenhaft behandelt wird.
Sechsstunde unseres Vertrauens-Ärtes in:
Breslauer Sonnabend, den 27. August, nachm. von 4 1/2 - 7 1/2 Uhr und Sonntag, den 28. August, vorm. von 9 - 2 Uhr, Hotel Hauptbahnhof, Ernststraße 11.
Über 100 amtlich beglaubigter Ärzte, Geheilte und Referenzen liegen zur freien Benutzung im Wartezimmer aus.
„Norma“ Kräftliches Institut für orthopädische Bruchbehandlung,
G. m. b. H. Hamburg, Esplanade 6. (Dr. H. E. Meyer.) 9306

Wenn Sie mit Seife waschen
Sil
nicht vergessen!
Seben Sie ein halbes Paket dieses vollkommen unschädlichen Bleichmittels der kalten oder fehrwackwarmen Sauge bei-Sie werden erstaunt sein über das schöne Weiß, das Ihre Wäsche zeigt!
Sil zum Bleichen - ohne Chlor!

Uhren und Goldwaren
Spezialität:
Fugenlose Trauringe
Paul Alter
Kupferschmiedestr. 17
Ecke Schmiedestr. — Neben Hutscheule 1

Erfinder-Vorwärts
streben, Verdienstmöglichkeit?
Anf. Broschüre „Ein neuer Geist“
gratis d. Erdmann & Co., Berlin, Königgrätzer Straße 71.
Sie tanzen preiswert und gut
Reiß- und Bettwäsche * Gardinen * Bekleidungs-
Wäsche * Badestoffe * Handtücher * Schürzen
Kleider- und Arbeitskleider und Heize-
* Strumpfwaren * und Tricotagen
Fein- und Wäschehaus Fritz Köhler
Königsplatz 22
Bei Einkauf von 2 Mk. an, eines Balles gratis!

Wichtig! Betrifft Ihre Winterkartoffeln!
Das Rittergut Postelwitz, Kr. Oels, wird Ihnen in diesem Jahre Ihre Winterkartoffeln, handverlesen, zu 1 Pf. gelöst, franco Ihren Keller liefern. Bitte, geben Sie uns Adresse und gewünschte Zentnermenge auf einer Postkarte bekannt. Der Preis wird äußerst nach der jeweiligen Marktlage falluliert werden. Sie werden mit der Lieferung bestens zufrieden sein. 9304
Gebeismaske
Seibte Schneiderinnen
die schon für Engros-Geschäfte gearbeitet haben, finden dauernde Beschäftigung
Hermann Kronsohn, Junferstr. 38/40
Mädchen, Badisch, und Damentleiderfabrik

Breslauer Nachrichten.

Breslau, 23. August.

Der Besuch des Justizministers.

Am gestrigen Tage hat der preussische Justizminister Dr. Schmidt, wie schon berichtet, Breslau seinen Besuch abgeleistet, wobei er auch mit sämtlichen Beamtengruppen in nähere Berührung trat...

Nach der Vorstellung erfolgte eine Besichtigung des Land- und Amtsgerichtes, in dem jetzt umfangreiche Renovationsarbeiten vorgenommen werden.

Nach am Abend des gestrigen Tages reiste der Minister weiter nach Oppeln und Beuthen, wohin ihn außer Ministerialdirektor Hartwig auch Oberlandesgerichtspräsident Dr. Witte begleitete.

Zur Mordsache Leja.

Bisher keine Spur von dem Mörder entdeckt.

Die Arbeit der Kriminalpolizei zur Ermittlung des Mörders der Frau Pauline Leja scheint auch diesmal ohne Erfolg zu bleiben, wenn ihr nicht weitere Beobachtungen aus dem Publikum zu Hilfe kommen.

Die einzige Vermutung der Polizei bezüglich des Täters weist auf einen Bettler. Eine Nachbarin hat Frau Leja bei gemeinsamer Tür, kurz bevor die Tat geschehen sein muß, noch im Zimmer herumhantieren sehen.

30 bis 35 Jahre alt, 1,65 bis 1,70 Meter groß, mittlere Figur, Gesicht gebräunt, hager und knochig, bekleidet mit einem Jackett, das heller als die Hose war.

Bezeichnend ist, daß nach der Mordzeit kein Bettler am 15. August mehr in einem benachbarten Hause gesehen worden ist.

Die Polizei nimmt an, daß der Täter unbedingt durch Blutspuren, die er an sich trug, irgend wem aufgefallen sein wird, und erhofft hierüber Mitteilungen aus dem Publikum.

Die Zylinder-Krieger.

Ueber das Kriegervereinsfest vom Sonntag erhalten wir noch folgende Zuschrift:

Seit Wochen hatte die „Schlesische Zeitung“ für das Krieger-Sommerfest Kellame gemacht, alltäglich forderten die Kriegervereine in Anzeigen ihre Mitglieder auf, sich „pünktlich und pünktlich“ einzufinden; und am Sonntag konnte man das Ergebnis sehen.

Feiger Gedanken bängliches Schwanken -

Die Politik der Breslauer Handelskammer.

Die Breslauer Industrie- und Handelskammer hat vor kurzer Zeit zwei Broschüren erscheinen lassen. Der Syndikus der Kammer, Dr. Freymark, hat die im September 1926 herausgegebene Broschüre über „Schlesiens Bedeutung für deutsche Wirtschaft und Kultur“ durchgearbeitet und jetzt unter der neuen Bezeichnung „Schlesiens Wirtschaft - eine deutsche Lebensfrage“ in verstärkter Form neu herausgebracht.

Die Schrift Dr. Freymarks wird in der Öffentlichkeit viel beachtet und ist durch eine lebhaft propagandistische Arbeit über Schlesiens Grenzen hinaus zahlreichen einflussreichen Persönlichkeiten und Stellen zugegangen.

Das gilt vor allem für die Haltung der Schrift zum deutsch-polnischen Zollkrieg, die der schwachen, wechselnden und schwankenden Stellung der Kammer zu diesem für die Entwicklung der schlesischen Wirtschaft wichtigsten Problem entspricht.

Wo waren die vielen, vielen Männer, die in schweren Tagen, nicht an einem warmen August-Sonntag, die Achselklappen aller dieser Regimenter getragen hatten? Sie zogen nicht hinter den ordensbewehrten, kriegsbemalten Offizieren einher; sie waren nicht zu sehen, als die „Tradition“ und die „alte Armee“ zu ihrem Biersfest zogen.

Der ganze Zug war überreich begleitet von Schupo-Autos. Nach der bombastischen Kellame hatte die Polizei wohl mit einem größeren Zuge gerechnet und daher eine ganze Anzahl ihrer Leute um den freien Sonntag gebracht.

Die optimistische „Schlesische“ bringt denn auch einen recht kurzen Bericht dieses „Kriegerfestes“ und gibt die Zahl der gesamten Festteilnehmer im Schieferwerder, mit aktiven Jungkriegern, Besuchern, Frauen und Kindern auf etwa fünftausend an; besser ist die Beringsfügigkeit dieses Festes nicht zu kennzeichnen.

Der ganze Zug war überreich begleitet von Schupo-Autos. Nach der bombastischen Kellame hatte die Polizei wohl mit einem größeren Zuge gerechnet und daher eine ganze Anzahl ihrer Leute um den freien Sonntag gebracht.

Die optimistische „Schlesische“ bringt denn auch einen recht kurzen Bericht dieses „Kriegerfestes“ und gibt die Zahl der gesamten Festteilnehmer im Schieferwerder, mit aktiven Jungkriegern, Besuchern, Frauen und Kindern auf etwa fünftausend an; besser ist die Beringsfügigkeit dieses Festes nicht zu kennzeichnen.

Die Jugend-Internationale ruft!

Vor rund 20 Jahren traten zum ersten Male Vertreter der damals noch so jungen und schwachen sozialistischen Jugendorganisationen verschiedener Länder zusammen, um, getreu dem Vorbild der politischen Internationale, über die Grenzen der Staaten und Völker hinweg zu einheitlichem Handeln und zu einheitlicher Zielsetzung zu gelangen.

20 Jahre sind eine kurze Spanne Zeit in der Geschichte der Menschheit, zumal in sie das jahrelange Völkermorden mit seinen verheerenden Auswirkungen auch auf die aufwärtstreibende Arbeiterbewegung der europäischen Länder fiel.

Trotzdem ist mit der politischen auch die Jugend-Internationale 1923 in Hamburg wiedererstand und zu einer tatkräftigen Gemeinschaft sozialistischer Kampfwilligen ausgebaut worden. Die sozialistische Jugend-Internationale steht noch am Anfang ihres Kampfes um die Gewinnung der Seele der jugendlichen Arbeiter aller Länder, umspannt erst einen Teil der kapitalistisch entwickelten Staaten.

der Breslauer arbeitenden Jugend am 28. August, normittags 10 Uhr, im Gewerkschaftshause auf.

Jungsozialisten. - Sozialistische Arbeiterjugend.

möglichkeiten die Herstellung normaler handelspolitischer Verhältnisse für die deutsche Ausfuhr Polen nach bietet.

Das Gebiet des deutsch-polnischen Zollkrieges ist leider nicht das einzige, auf dem die Breslauer Handelskammer völlig versagt. Sie zeigt auch ihre Untertunigkeit über wichtige Maßnahmen von Reich und Staat u. a. dadurch, daß der Bericht das allgemeine Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsregierung vom Herbst vorigen Jahres mit den Hilfsmitteln für die wirtschaftlich und kulturell bedrängten östlichen Grenzgebiete zusammenwirft und in dem Kampf um die Erhöhung dieses Fonds für Schlesiens irrigerweise ein Streben nach verstärkter Beteiligung Schlesiens am Arbeitsbeschaffungsprogramm sieht.

Die positiven Forderungen der Handelskammer vollends können bei der Arbeiterkammer nur die allerhöchsten Bedenken und den heftigsten Widerstand hervorrufen. Sie unterscheiden sich nicht von den Wünschen, die das Unternehmertum allerorts ausstellt, einseitig darauf bedacht, allein auf Kosten der Arbeiterkammer privatwirtschaftliche Vorteile herauszuholen.

Im ganzen ergibt sich aus der Betrachtung dieser Gedankengänge ein recht unerfreuliches Bild. Unklarheit, Engstirnigkeit und Kurzsichtigkeit, eine Stellungnahme, die gegen die eigenen Interessen verstößt, kennzeichnen die Ausführungen der Breslauer Industrie- und Handelskammer und man kann den Rückgang ihrer Bedeutung und ihres Ansehens in Kreisen der Wirtschaft schon begreifen.

Der Schlesische Verkehrsverband schreibt uns: Jetzt im Spätsommer und Herbst sind Wochenendfahrten in unsere Gebirge, Wälder und Städte besonders zu empfehlen. Der große Strom der Feriengäste ist abgereift, um so bequämlicher ist der Aufenthalt in den einzelnen Orten.

Die optimistische „Schlesische“ bringt denn auch einen recht kurzen Bericht dieses „Kriegerfestes“ und gibt die Zahl der gesamten Festteilnehmer im Schieferwerder, mit aktiven Jungkriegern, Besuchern, Frauen und Kindern auf etwa fünftausend an; besser ist die Beringsfügigkeit dieses Festes nicht zu kennzeichnen.

Der Schlesische Verkehrsverband schreibt uns: Jetzt im Spätsommer und Herbst sind Wochenendfahrten in unsere Gebirge, Wälder und Städte besonders zu empfehlen. Der große Strom der Feriengäste ist abgereift, um so bequämlicher ist der Aufenthalt in den einzelnen Orten.

Die optimistische „Schlesische“ bringt denn auch einen recht kurzen Bericht dieses „Kriegerfestes“ und gibt die Zahl der gesamten Festteilnehmer im Schieferwerder, mit aktiven Jungkriegern, Besuchern, Frauen und Kindern auf etwa fünftausend an; besser ist die Beringsfügigkeit dieses Festes nicht zu kennzeichnen.

Der Schlesische Verkehrsverband schreibt uns: Jetzt im Spätsommer und Herbst sind Wochenendfahrten in unsere Gebirge, Wälder und Städte besonders zu empfehlen. Der große Strom der Feriengäste ist abgereift, um so bequämlicher ist der Aufenthalt in den einzelnen Orten.

Billige Wochenendfahrten.

Der Schlesische Verkehrsverband schreibt uns: Jetzt im Spätsommer und Herbst sind Wochenendfahrten in unsere Gebirge, Wälder und Städte besonders zu empfehlen. Der große Strom der Feriengäste ist abgereift, um so bequämlicher ist der Aufenthalt in den einzelnen Orten.

Die optimistische „Schlesische“ bringt denn auch einen recht kurzen Bericht dieses „Kriegerfestes“ und gibt die Zahl der gesamten Festteilnehmer im Schieferwerder, mit aktiven Jungkriegern, Besuchern, Frauen und Kindern auf etwa fünftausend an; besser ist die Beringsfügigkeit dieses Festes nicht zu kennzeichnen.

Flugverbindungen zur Leipziger Messe.

Anlässlich der bevorstehenden Eröffnung der Leipziger Herbstmesse (28. August bis 3. September) wird darauf hingewiesen, daß Leipzig von Breslau aus mit den Flugzeugen der Deutschen Luft-Linia (Breslau ab 8.30 Uhr, Halle/Leipzig an 11.30 Uhr) zu erreichen ist. Auskünfte erteilt die Flugleitung der Deutschen Luft-Linia sowie sämtliche größere Reisebüros. Angehörige der Luft-Linia werden nach den in den Flugzeugen verfügbaren Plätzen empfohlen es sich, die Flugverbindungen rechtzeitig anzubuchen. Der Zubehörgeldienst vom Flughafen Halle/Leipzig zur Stadt Leipzig stellt sich in der Weise, daß die Wagen der Luft-Linia die Luftreisenden unentgeltlich vom Flughafen bis vor das Hotel Sporta befördern.

Gewerkschaftsbewegung.

Neues Leben strebt durch die Verbände.

Bei einer ganzen Reihe freigewerkschaftlicher Organisationen sind bemerkenswerte organisatorische Fortschritte während des letzten halben Jahres zu verzeichnen. So hat der Deutsche Bauergewerksbund bereits im ersten Vierteljahr den Mitgliedsrückgang aus dem Jahre 1925 wieder wettgemacht. Der Bund hatte im vergangenen Jahr 8 076 Mitglieder eingebüßt; nun erobert wurden im ersten Vierteljahr 8 320 Mitglieder, also ein Plus von über 3000 neuen Mitgliedern. Im zweiten Vierteljahr legte sich dieser Aufstieg fort. Zählte der Bund am Schluß des 1. Quartals insgesamt 8 515 582 Mitglieder, so hob sich der Gesamtbestand bis zum Schluß des 2. Quartals auf 8 891 102. Schaltet man die 6000 beitragsfreien Mitglieder aus, dann hat die Zahl der beitragspflichtigen Mitglieder im ersten Halbjahr um 42 595 oder 12,8 Prozent zugenommen.

Die Bezirksverbände der Magdeburg und Dortmund wuchsen mit 29,5 und 24,2 Prozent die kräftigste Mitgliederzunahme auf. In den Bezirksverbänden Erfurt, Hannover, Nürnberg, Breslau, Köln, Slettin und Königsberg bewegt sich die Mitgliederzunahme zwischen einem Siebentel und einem Fünftel des Jahresanfangsbestandes. Auch in den übrigen Bezirken ist die Mitgliederzunahme beachtenswert. Gliedert man die Mitgliederzunahmen nach Berufsgruppen, dann zeigt sich, daß die Hilfsarbeiterberufe durchweg eine stärkere Mitgliederzunahme zu verzeichnen haben als die Gruppen der gewöhnlichen Berufe. Besonders auffallend ist die Zunahme bei den Späthilfern; bei diesen beträgt die Zunahme 53,5 Prozent, bei den Feuerern und Schornsteinmauern 28 Prozent, bei den Kleinfachlegern 19,8 Prozent, auch bei den Baumwerkmeistern, den Maurern, den Tischlern und in den Studiergruppen ist die Zunahme bemerkenswert. Ganz erfreulich ist die kräftige Mitgliederzunahme in den Jugendgruppen. — Hoffentlich gelingt es bis zum 25. September den Beginn des zweiten ordentlichen Bundestages, den Mitgliederbestand auf 400 000 zu bringen.

Die Stärke der Gewerkschaften.

Ueber den Umfang der Berufsorganisation der deutschen Arbeitnehmer hat das Reichsarbeitsministerium eben im neuen „Jahrbuch der Berufsverbände im Deutschen Reich“ (86. Sonderheft zum Reichsarbeitsblatt) Instruktive Zahlen veröffentlicht. Die Angaben für die Arbeitnehmerverbände reichen bis inklusive 1925. Insgesamt zählten im Jahre 1925 die Arbeitnehmerverbände 8 196 085 Mitglieder (gegenüber 19 308 721 im Jahre 1922) und zwar

5 091 951 Mitglieder der Arbeiterverbände
1 352 958 Mitglieder der Angestelltenverbände und
1 751 126 Mitglieder der Beamtenverbände.

Das Jahrbuch stellt diese Zahlen denjenigen der Arbeitnehmer nach der Verfassung vom 16. Juni 1925 gegenüber; diese letzteren Zahlen ergaben:

Arbeiter 14 433 751
Angestellte und Beamte 5 278 774
Hausangestellte 1 325 588
Arbeitnehmer überhaupt 21 038 113

Das Verhältnis der organisierten Arbeitnehmer zu der Gesamtzahl der Arbeitnehmer hat somit im Jahre 1925 39 Prozent betragen; das Verhältnis der Mitgliederzahl der Arbeiterverbände zu der Gesamtzahl der Arbeiter (diese Zahlen sind allerdings nur mit Vorbehalt zu vergleichen) war etwas weniger günstig; es ergab 35,3 Prozent.

Die freigewerkschaftlich organisierten Arbeitnehmer bilden in der Gruppe der organisierten Arbeiter 80 Prozent, in der der Angestellten 32 Prozent, in der der Beamten 12 Prozent.

Der Zentralverband der Steinarbeiter Deutschlands,

die Industrieorganisation für alle in der weitverzweigten Natursteinindustrie (Granit, Basalt, Marmor, Kalkstein, Sandstein usw.) und im Steinstraßenbau beschäftigten Arbeiter, hat eine erfreuliche Entwicklung zu verzeichnen. Seit 1924, dem Jahr der Verschmelzung mit dem Verband der Steinleger und verwandter Berufsgenossen, stieg die Mitgliederzahl der unter der Bezeichnung „Steinarbeiter“ zusammengefaßten Steinbrucharbeiter, Steinmehnen, Steinschleifer, Steinbildhauer usw., die teils im, teils für das Grabbalngewerbe, im oder für das Baugewerbe (Hoch-, Brücken- und Steinstraßenbau), sowie im Kunstgewerbe und anderen Zweigen der Steinindustrie beschäftigt sind, von 37 442 auf 49 888 Mitglieder (33,2 Prozent), die der Reichssekktion der Steinleger usw. angehörende Mitgliedschaft von 6485 auf 11 610 Mitglieder (79,0 Prozent). Die Gesamtsteigerung der Mitgliedschaft der vereinigten Verbände beträgt seit 1924 17 578 Mitglieder (40 Prozent), die Steigerung des letzten halben Jahres beträgt 7009 Mitglieder (12,8 Prozent). Insgesamt zählt der Verband am Schluß des 2. Quartals dieses Jahres 61 488 Mitglieder gegen 43 922 im Jahre 1924.

Auf dem kürzlich in Frankfurt a. M. stattgefundenen Verbandstage wurden auch die Voraussetzungen für die weitere ideelle und finanzielle Stärkung des Verbandes geschaffen, so daß auch fernershin mit einer günstigen Entwicklung des Verbandes und entsprechender organisatorischen Erfolge zu rechnen ist.

Barbarische Behandlung von Landarbeitern.

wie sie wiederholt von Gütern brutaler Agrarier gemeldet werden mußte, findet in der jüngsten Zeit mehr und mehr auch in den vom Staat verpachteten Domänen Eingang.

Seit dem Frühjahr dieses Jahres besteht auf der Domäne Zuhzow zum Verdruss des Pächters wieder ein Betriebsrat. Der erste Vorsitzende des Betriebsrats ist bereits vor einiger Zeit entlassen worden. Wegen der fruchtlosen Entlassung schmeißt eine Klage beim Arbeitsgericht. Das an die Stelle des ausgeschiedenen Vorsitzenden tretende Betriebsratsmitglied sollte nach dem Willen des Pächters den gleichen Weg gehen. Am 28. April 1927 bekam der Vorsitzende hintereinander drei verschiedene Arbeitsbescheide, so daß er sich bei dem aufstufenden Beamten beschwerte und fragte, was er nun eigentlich machen solle. Dieser drückte ihn sofort an und verbot sich die „freie Schnauze“ des Arbeiters. Der Domänenpächter kam wie ein hilfloser Löwe herangekürzt und schrie den Vorsitzenden an: „Halten Sie Ihr freies Maul, sonst jähren Sie sich sofort nach Hause!“ Als der Arbeiter sich über diesen Ton beschwerte, wurde er fruchtlos entlassen. Der Arbeiter forderte nun einen Schein, auf dem der Grund der Entlassung vermerkt ist. Zunächst war der Pächter bereit, ihm diesen zu geben; später aber schrie er den Arbeiter an: „Scheren Sie sich sofort vom Hofe, Sie bekommen keinen Schein!“ Der Arbeiter bestand auf seinem Schein. Außer sich vor Wut, rief nun der Gutspächter den in der Nähe arbeitenden Vorarbeiter mit seinen sechs Schützern heran und befahl ihnen, den Betriebsratsvorsitzenden mit der Forke auf den Kopf zu schlagen. Glücklicherweise weigerten sich die Schützer, der Aufforderung nachzukommen.

Aufforderung zum Totschlag! Und dann jammern die Blätter der Agrarier über Landstucht Deuten! Wie die preußische Staatsregierung hier mit einem Donnerteil dazwischenfährt?

Tarifabschluß in der Rheinischfälischen.

Am Dienstag spät abends wurden in Köln vor dem Schlichter die Verhandlungen über die Regelung des Tarifvertrages für das in Deutschen Reichsbahn organisierte Schiffs- und Maschinenpersonal der Rheinischfälischen zu Ende geführt. Die neuen tariflichen Regelungen sind bedeutend besser als bisher. Es werden künftig zwei Sonntage jeden Monat gewährt. Die Arbeitszeit auf der Grundlage des Achtstundentages geregelt. Die Lohnsteigerungen wegen 7 bis 10 Prozent aus. Außerdem ist eine Reihe sonstiger tariflicher Verbesserungen getroffen worden. — Die beiderseits für das Jahrespokal. Die Arbeitgeber haben von jeder Maßregelung ab. Die Streikenden werden wieder eingestellt. Es besteht Aussicht, daß die Arbeit bereits im Laufe des Monats abgeschlossen wird.

Die Arbeitszeit in den Reichsverwaltungen, etc.

Wegen des Tarifstreikes in den Reichsverwaltungen, der auf Grund der Durchführung der Bestimmungen des Arbeitszeitgesetzes über die Bezahlung der Überstunden zur Angelegenheit entstanden ist, hat das Reichsarbeitsministerium, dem „Berliner Tageblatt“ zufolge, auf morgen nachmittag 4 Uhr Schlichtungsverhandlungen angelegt.

Betriebswähler in Oberschlesien.

Auf der Königshütte-Grube Ost und Westfalen fanden in den letzten Tagen die Wahlen zum Betriebsrat statt. Bei den Arbeiterwahlen wurden insgesamt 4399 Stimmen abgegeben. Davon entfielen auf:

Liste 1: Bergarbeiterverband 3133 Stimmen
Liste 2: Christlicher Verband 520 „
Liste 3: Sozialisten 267 „
Liste 4: Katholische Bergarbeiter 213 „
Liste 5: Vaterländischer Verband 171 „

Es erhalten demnach:

Liste 1: 16 ordentliche u. 2 Ergänzungsmitglieder,
Liste 2: 2 ordentliche u. 1 Ergänzungsmitglied,
Liste 3: 1 ordentliches Mitglied,
Liste 4: 1 ordentliches Mitglied,
Liste 5: Geht leer aus.

Tagung der Arbeiter-Internationale. In London trat am Mittwoch der 4. Kongreß der Internationale der Schuh- und Lederarbeiter zusammen. In seiner Eröffnungsrede wandte sich der Vorsitzende des Kongresses, Richard, der Präsident der britischen Gewerkschaft der Schuharbeiter, gegen den Gedanken der Zusammenarbeit mit den Russen und stellte fest, daß die Internationale nicht gewillt ist, „diktatorische Instruktionen“ von außen anzunehmen, wie dies durch Verteilung kommunistischer Instruktionen unter den Delegierten versucht worden sei. Richard sprach sein Bedauern darüber aus, daß die amerikanischen Kollegen noch immer außerhalb der Schuharbeiter-Internationale stünden.

Wirtschaft.

Preußische Erntevorschüfung für Getreide.

Die Verspätung der Ernte, wie die infolge von Regen und Hagelwetter irrtümlich in weitem Umfang eingetretene Lagerung der Getreidefelder ersichert in diesem Jahre die Vorschüfungen, so daß sie nur mit Vorbehalten verwendet werden können. Aus einer Uebersicht der Statistik der Korrespondenz ergibt sich, wie der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, daß bei sämtlichen in Frage kommenden Getreidearten die voraussichtlichen Hektarerträge zu geringe beurteilt werden als bei 1923 bei der endgültigen Erntemittelung festgestellt. Nach dem zu Anfang August ermittelten Stande kann man wohl damit rechnen, daß die in diesem Jahre pro Flächeneinheit zu erzielenden Erträge im allgemeinen über dem Durchschnitt der letzten 5 Jahre liegen werden. Ein Vergleich der zu Anfang Juli für Winterroggen und Wintergerste vorgeführten Hektarerträge (18,0 bzw. 20,2 Doppelzentner) mit den für die gleichen Fruchtarten zu Anfang August angegebenen voraussichtlichen Hektarerträgen (16,7 bzw. 21,7 Doppelzentner) zeigt, daß die Ernteaussichten infolge des sonnigen Wetters der letzten Zeit besser geworden sind. Fast bei allen Getreidearten sind die in der Provinz Sachsen vorgeführten Hektarerträge am größten. Verhältnismäßig günstige Erträge erwartet man im übrigen bei Winterweizen in den Provinzen Schleswig-Holstein und Hannover, bei Winterroggen im Rheinland, in Hessen-

Nassau, Hannover und in Schleswig-Holstein, bei Wintergerste in Hannover, im Rheinland und in Schleswig-Holstein, bei Sommergerste in Niederhessen, beim Hafer in Hannover, Schleswig-Holstein und Niederschlesien, schließlich beim Getreide in Schleswig-Holstein. Ungünstig gestalten sich die Ernteaussichten, abgesehen von den Hohenzollernschen Landen, in Anhalt, der Grenzmark und Pommern. Was die Güte der Ernte anbelangt, so wird sie nach den vorliegenden Angaben der Berichterstatter bei allen Getreidearten voraussichtlich im Durchschnitt befriedigen. Für die Berechnung der zu erwartenden Gesamtenergie an Getreide benötigt man die diesjährigen, bis jetzt noch nicht bekannten Ernteaussichten der einzelnen Getreidearten. Wenn man unter Berücksichtigung der Ernteaussichten von Wintergetreide im Herbst 1926 sowie der wegen Auswinterung im letzten Frühjahr umgepflügten Flächen für 1927 eine Winterweizenfläche von rund 688 000 Hektar, eine Winterroggenfläche von rund 3 532 000 Hektar und eine Wintergerste-Fläche von rund 112 000 Hektar annimmt, so würde sich eine voraussichtliche Gesamtenergie von 17,7 Millionen Doppelzentnern Winterweizen, 59,0 Millionen Doppelzentner Winterroggen und 2,4 Millionen Doppelzentner Wintergerste ergeben.

Reichssteuerverteilungen an die preussischen Gemeinden und Gemeindeverbände.

Der Minister des Innern gibt, dem Amtlichen Preussischen Pressedienst zufolge, folgende Steuerverteilung bekannt:

	Juli	August	Insgesamt 10. Okt. 1927
a) Einkommensteuer:	Rpf.	Rpf.	Rpf.
Gemeinden	2,47	1,48	8,85
Landkreise	0,89	0,20	0,59
Provinzen	0,19	0,11	0,30
			5. Apr. 1927
b) Körperschaftsteuer:	Rpf.	Rpf.	Rpf.
Gemeinden	7,00	—	7,00
Landkreise	1,85	—	1,85
Provinzen	0,67	—	0,67
	April bis Juli		5. Uf. 1927
c) Umsatzsteuer:	Rpf.	Rpf.	Rpf.
Gemeinden	7,00	12,00	19,00
Landkreise	1,60	2,90	4,50
			5. Apr. 1927
d) Kraftfahrzeugsteuer:	RMR.	RMR.	RMR.
1. Allgemeiner Teil der Provinz- und Bezirksverbände, der Stadtgemeinde Berlin, des Landeskomm.-Verb. der Hohenzoll. Lands und des Launenl. Landeskommunal-Verbandes	578 900	2 788 900	3 365 600
2. Sonderanteil für die Rheinprovinz, die Provinz Westfalen u. des Bez.-Verb. des Reg.-Bezirks Wiesbaden	144 226	697 249	841 478
3. Allgemeiner Teil der Stadt- und Landkreise	295 800	1 162 000	1 457 600
			10. Okt. 1927
e) Dotationen:	RMR.	RMR.	RMR.
f) Hauszinssteuer:	Rpf.	Rpf.	Rpf.
Stadt- und Landkreise	20,00	—	20,00

Die Ausschüttung erfolgt durch die Regierungspräsidenten. Unter Zugrundelegung der ihr (ihm) bekannten Schlüsselzahl vermag jede Gemeinde (jeder Gemeindeverband) sich den ihr (ihm) zustehenden Betrag zu errechnen.

Genossenschaftswesen.

Die Bedeutung des Genossenschaftsbundes.

(Von unserem Sonderberichterstatter.)

Stockholm, 22. August. Der vom 15. bis 18. August in Stockholm abgehaltene Internationale Genossenschaftskongreß veranlaßte sowohl durch das dem Kongreß unterbreitete Material über den Bestand und die Tätigkeit des Internationalen Genossenschaftsbundes (IGB.) als auch durch die gefaßten Beschlüsse den wachsenden Einfluß der genossenschaftlichen Verbraucherorganisationen in der National- und Weltwirtschaft der Völker. Schon in der vom Kongreß in einer Entschließung unterstrichenen Tatsache, daß der IGB. vom Völkerverband offiziell zu den Verhandlungen der Weltwirtschaftskonferenz in Genf berufen wurde, kam seine wachsende Bedeutung zum Ausdruck. Aber daneben ist es vor allem der Bestand und die Tätigkeit des Bundes als weltwirtschaftliche Genossenschaftsorganisation, die seine Bedeutung ausmacht und die seine Berufung nach Genf als selbstverständlich erscheinen läßt.

Der Internationale Genossenschaftsbund umfaßt gegenwärtig die Genossenschaftsbewegung von 35 Ländern der Welt (1913 waren es 23) mit 103 (55) nationalen Genossenschaftsverbänden und rund 100 000 (3870) Genossenschaftlern mit etwa 45 (20) Millionen Einzelmitgliedern. Von Deutschland ist dem Bund der Zentralverband Deutscher Konsumvereine mit 1090 Konsumvereinen und 3,2 Millionen Einzelmitgliedern angeschlossen. An journalistischen Propagandamitteln stehen den Nationalverbänden insgesamt 1000 periodisch erscheinende Zeitungen mit einer Gesamtauflage von sechs Millionen zur Verfügung, von denen auf den Deutschen Zentralverband rund 1 1/2 Millionen entfallen. In dem ersten, 1909 erschienenen Adressbuch der genossenschaftlichen Zeitschriften sind 146 Zeitungen mit unbekannter Auflage verzeichnet.

Diese größte internationale wirtschaftliche Weltorganisation befaßt sich nun nicht nur organisatorisch, publizistisch und auf internationalen Kongressen, sondern sie kann auch mit ganz ansehnlichen Ziffern im weltwirtschaftlichen Verkehr aufwarten. So betragen die von den Mitgliedern der Internationalen Großverkaufsgesellschaft im Umstade getätigten Einkäufe im Jahre 1926 45,8 Millionen Pfund Sterling (1925: 40,4 Millionen). Die Hauptimportwaren bestanden in Butter, Speck und Schmalz, Weizen, Tee, Kaffee, Zucker und Reis. Daraus geht zwar hervor, daß der genossenschaftlich organisierte Weltmarkt noch am Anfang seiner Entwicklung steht, daß aber kein Wachstum automatisch vor sich gehen wird, nachdem die organisatorischen Grundlagen gegeben sind. Dazu gehört auch das im ersten Entwicklungstadium begriffene internationale genossenschaftliche Bankwesen, zu dem der Internationale Genossenschaftskongreß in Basel (1921) den Grundstein gelegt hat. Die Unabhängigkeit vom privaten Bankkapital bildet eine der Voraussetzungen für die ökonomische Selbstständigkeit und Ueberlegenheit der genossenschaftlichen Gemeinwirtschaft. Außer der rein wirtschaftlichen Tätigkeit erstreckt sich die nationale und internationale Genossenschaftsbewegung auch auf das Verwirklichungswesen. Da gerade auf diesem Gebiete wichtige sozial-ökonomische Aufgaben im Interesse der breiten Massen zu erfüllen sind. Andererseits ist bekannt, daß das Versicherungswesen für das kapitalistische Wirtschaftssystem eine außerordentlich ergiebige Betriebskapitalreserve bildet. Warum soll das nicht auch für das genossenschaftliche Wirtschaftssystem der Fall sein? Tatsächlich sind bereits 20 von den 35 dem IGB. angeschlossenen Ländern an genossenschaftlichen Versicherungswesen beteiligt, wobei vielfach die Genossenschaftler Teilnehmer sind. (In Deutschland die Volksfürsorge, Genossenschaftlich-genossenschaftliche Versicherungs-V.-G. in Hamburg).

Was allen diesen Gründen und Tatsachen ist leicht erklärlich, daß dem alle drei Jahre stattfindenden internationalen Genossenschaftskongreß in den beteiligten Kreisen ein hohes Interesse entgegengebracht wird. Die Teilnahme fällt aller dem IGB. an-

geschlossenen Genossenschaftlichen Nationalorganisationen am Stockholmer Kongreß hat das wieder deutlich gezeigt. Ebenso ist allerdings, daß die kommunistische geistliche Sowjet-russische Genossenschaftsbewegung beherrschenden Einfluß auf den Bund zu gewinnen sucht, um für die kommunistischen Ziele eine reale wirtschaftliche Grundlage zu schaffen. Nur so wird es verständlich, daß auf drei Kongressen nach dem Kriege (Basel 1921, Gent 1924, Stockholm 1927) die kommunistischen Genossenschaftsvertreter mit größter Aktivität ihre „revolutionäre Genossenschaftspolitik“ dem Bund aufzwingen wollten. Das dürfte ihnen keinesfalls gelingen, trotzdem einzelne genossenschaftliche Organisationen von der Gefolgschaft ihres Landes ganz unbehindert sind, sich sowohl in allgemeiner und Parteipolitik zu betätigen, als ihnen — bekommt. Die russische Genossenschaftsbewegung ist selbstverständlich zwangsläufig kommunistisch, weist aber deshalb noch lange nicht die wirtschaftlichen Ergebnisse anderer unpolitischer Genossenschaftsbewegungen auf. Sonst ist nur die belgische Bewegung rein parteipolitisch (sozialdemokratisch) aufgezogen, was dort durch die politische Entwicklung zu erklären ist. Die Folge war eine liberale und eine liberale Genossenschaftsbewegung in Belgien, was, wirtschaftlich gesehen, keinen Anreiz zur Nachahmung bieten kann. Der englische Genossenschaftskongreß hat in diesem Jahre den bedeutsamen Beschluß gefaßt, den Grundsat der politischen Neutralität auszugeben und für die politischen Wahlen ein Kartellverhältnis mit der Arbeiterpartei einzugehen. Allerdings hat es in England schon früher eine Genossenschaftspartei mit eigenen Kandidaten und einzelnen Abgeordneten gegeben. Der jetzt gefaßte Beschluß ist einseitigen noch sehr umstritten.

Der Stockholmer Kongreß hat klar gezeigt, daß er von diesen Strömungen politisch unabhängt ist und bleibt. Denn das Gegenteil würde ganz automatisch seine Sprengung bedeuten. Alle Anstrengungen der kommunistischen Vertreter in dieser Beziehung sehen eine geschlossene Bilanz gegen sich, deren Zentrum die deutschen und französischen Vertreter bilden. Der IGB. ist nach seinen Satzungen parteipolitisch neutral, macht aber den angeschlossenen Organisationen in dieser Beziehung keine bindenden Vorschriften.

Die wirtschaftspolitische Stellung des IGB. wird durch eine Resolution des Zentralvorstandes und des Ausschusses gekennzeichnet, in der Beseitigung des Zollschranken, Freiheit des wirtschaftlichen Verkehrs und Handelsverträge gefordert werden. Da diese Wirtschaftspolitik als zweckmäßigste Friedenspolitik erkannt ist, wurden die nationalen Genossenschaftsbewegungen verpflichtet, „allen ihren Einfluß bei ihrer eigenen Regierung zur Geltung zu bringen, um deren volle und wirksame Unterstützung der Beschlüsse der Genfer Internationalen Wirtschaftskonferenz zu sichern.“

Die Verhandlungen und Beschlüsse des Internationalen Genossenschaftskongresses zu Stockholm, die von einer durchaus zweckbewußten, den Richtlinien der deutschen Konsumgenossenschaftlichen Bewegung entsprechenden Tendenz in organisatorischer, geschäftlicher, wirtschaftlicher, sozialer und wirtschaftspolitischer Hinsicht zeugen, zeigen die Bedeutung der weltwirtschaftlichen Organisation des IGB. Er bildet den praktischen Beweis für die absolute Möglichkeit einer sozialistischen Wirtschaftsansatzorganisation, die von „nationaler Staatlichkeit“ aus, wie Karl Marx sich in der Genossenschaftsresolution des ersten Genfer Internationalen Arbeiterkongresses ausdrückte, sich zur organisierten Weltwirtschaft auf genossenschaftlicher Grundlage entwickeln. Dies ist die weltwirtschaftliche Bedeutung des Internationalen Genossenschaftsbundes, für dessen Entwicklung Stockholm eine weitere Etappe bildet.

Überleben des Genossenschaftswesens.
Wenn die die Bewegung für die Genossenschaftswesen
Genossenschaftswesen
Die haben dann die Genossenschaftswesen

Luftmord in Goslar.

Am Montag gegen Abend wurde im Walde am Kamelsberge bei Goslar die Gemeindefelderin der Marktkirchengemeinde, Mia Hoda, ermordet aufgefunden. Nach dem Befund handelt es sich um einen Luftmord, dem ein heftiger Kampf zwischen dem Mörder und seinem Opfer vorausgegangen sein muß. Von dem Täter fehlt bisher jede Spur.

19 Bräute als Belohnungsgewinn.

Ein unbetrieblicher Heiratschwindler stand am Dienstag in der Person des Mechanikers Robert Schwittau in Berlin vor Gericht. Die Anklage lautete auf Heiratschwindel in 19 Fällen, verbunden mit 12 Diebstählen und Unterschlagungen. Schwittau ist ein alter Sünder auf dem Gebiet des Heiratschwindels. Dabei machte er auf der Anklagebank einen recht unangenehmen Eindruck. Aber der Weiblichkeit gegenüber muß er ein recht gewandtes Auftreten haben. Er weicht heiratsüchtige Mädchen und Witwen immer rasch einzufangen durch Praxerleien über seine guten Stellungen. Bald gab er sich als Kandidat der besten Hotels, bald als erster Schiffstocher bei der Jagd oder als Oberpolizeiwachmeister aus. In den meisten Fällen gelang es dem Herrn Bräutigam sehr schnell, bei seinen Bräutern Unterkunft zu finden. Er wußte sie nicht nur durch Heiratsversprechen zur Herausgabe von Geld zu veranlassen; die Bräute waren auch gerne bereit, für ihren künftigen Lebensunterhalt Aufträge und Botengänge auszuführen. Inzwischen räumte der Schwindler die Wohnung der Frauen aus. Auch Trauringe von Witwen verstaubte er in seinen Besitz zu bringen. Eine Hausangestellte, die eine neue Stellung antreten wollte, wußte er zu überreden, daß sie im letzten Augenblick absah, weil sich das mit seiner Stellung als Oberwachmeister nicht vereinbare. Als das Mädchen von der Post zurückkam, war der „Bräutigam“ mit dem Gepäck, das heißt mit dem ganzen Hab und Gut, verschwunden. Dem Schwindler wurde zugute gehalten, daß er von Jugend an stark minderwertig war. So kam er mit zwei Jahren Gefängnis davon.

Wieder ein betrunkenes Chauffeur.

Montag in später Abendstunde fuhr der Spandauer Chauffeur nahe der Rennbahn Kuhlchen ein betrunkenes Taximeterchauffeur mit seinem Kraftwagen überaus schnell und verlor dabei die Gewalt über die Steuerung. In voller Fahrt fuhr der Wagen gegen einen Baum und wurde vollkommen zerstört. Die beiden Fahrgäste Walter Winkler und Hans Selora erlitten schwere Verletzungen. Selora ist gestern Vormittag im Krankenhaus seinen Verletzungen erlegen. Wegen des schuldigen Chauffeur ist ein Strafverfahren eingeleitet worden.

60 000 Mark unterschlagen.

Auf dem Postamt 8 in der Französischen Straße in Berlin fiel am Montag Abend dem 34 Jahre alten Postauswärtigen Paul Wegener beim Sortieren der Sendungen ein Wertbrief in die Hände, in dem eine Gortbank 60 000 Mark in Lausendmarkscheinen nach Sena landete. Der Wertbrief war allerdings nur mit 1000 Mark deklariert worden. In einem unbewachten Augenblick, wo Wegener allein war, unterschlug er den Brief und ergriff die Flucht. Der Diebstahl wurde bald darauf entdeckt. Wegener, der Kriegsbeschädigter und an einem Bein gelähmt ist, ist nicht mehr in seine Wohnung zurückgekehrt, sondern hat Frau und Kinder zurückgelassen. Der Flüchtling war bereits seit sieben Jahren bei dem Postamt angestellt, ohne daß er sich je etwas hätte zuschulden kommen lassen.

Tödliche Unglücksfälle bei Rüstern.

Beim Rangieren auf der Breslau-Stettiner Bahn geriet ein Rangierarbeiter in Rüstern zwischen zwei Wagen und wurde so schwer verletzt, daß er auf der Stelle verstarb. Ein Rüstler wurde fast zur gleichen Zeit von seinem eigenen Wagen überfahren und getötet.

Der Fehler im Kleiderstraß.

In der Zeit zahlreicher Einbrüche vermißt die Polizei vermutete, daß die Beute nach Berlin geschafft wurde. Außerdem fiel den Landjägern auf, daß ein Mann aus Deutsch-Krone fortgesetzt die Kleiderstraß in Berlin schickte. Die fortgesetzte Beobachtung ergab, daß die Sendungen zum großen Teil an eine Familie Schmalowski in der Langelstraße in Berlin gingen. Als der Postbote hier wieder einmal Pakete abgeliefert hatte, drangen Kriminalbeamte in die Wohnung. Erst nach Drohungen wurde ihnen der Schlüssel gewährt. Die beiden anwesenden Frauen spielten die Harmlos und wollten von keiner Sendung etwas wissen. Zwischen der Betten versteckt, wurden jedoch zwei Pakete vorgefunden, eines enthielt Zigaretten, das andere goldene Uhren, Schmuckstücke und Kleiderstücke. Als die Beamten ihre Durchsuchung auf einen Kleiderstraßenkoffer ausdehnten, entdeckten sie unter einem Haufen schmutziger Wäsche einen Mann, der sich zunächst Franz Friedemann nannte. Er wurde jedoch bald entlarvt als ein Vagabund Simon Antonellis, der am 22. Juni aus dem Untersuchungsgefängnis in Spandau entwichen ist.

Explosion in der Unterrichtsstraße.

Als Montag nachmittag der Lehrer einer Knabenklasse der Volksschule in Bad Dürkheim in Naturkunde Unterricht erteilte, explodierte eine Flasche mit Sauerstoff. Zehn Knaben wurden verletzt, davon neun leicht und einer schwer.

Vor dem Jagdgeschick.

Infolge Bremsenbruchs fuhr ein Motorradfahrer bei Bad Reichenberg mit großer Geschwindigkeit gegen eine geschlossene Bahnstraße. Hierbei wurde der Rittfahrer vom Sozius geworfen. Er wurde vom Zuge erfasst, eine Straße mitgeschleift und erlitt so schwere Verletzungen, daß er im Krankenhaus verstarb. Der Fahrer des Motorrades, der ebenfalls gegen den Zug flog, wurde wieder zurückgeworfen und trug nur leichtere Verletzungen davon.

Reisende im Allgäu.

Auf den Bergen des Allgäu zeigt sich seit Donnerstag Regen. Im Tal hatten kalte Regenfälle an.

Reizt Schenkelbahn überfahren.

In einem Krankenwagen Überführung wurde bei Kamburg der 50 Jahre alte Schwerhörige, im Ruhestand lebende Oberpostrevisor Köhler von einem Zuge überfahren und so schwer verletzt, daß er bald nach seiner Einlieferung in das hiesige Krankenhaus starb.

Flugzeugunfall bei Krefeld.

Infolge eines Motorsturms mußte Sonntag ein Militärflugzeug in der Nähe eines Daches bei Krefeld eine Notlandung vornehmen. Dabei wurde das Flugzeug zertrümmert und der Pilot verletzt, während die Besatzung ohne Verletzungen den Flugplatz erreichte, wobei ein Mädchen tödlich verletzt wurde. Zwei jüngere Schwester sowie eine Frau, die auch verletzt wurde, bestanden in Lebensgefahr.

Der Glasaal des Völkerbundsgebäudes zerstört.



Der Saal vor der Zerstörung.

Die Genfer Demonstrationen zugunsten Saccos und Vanzettis endeten mit der Zerstörung der großen Glasveranda, die als Sitzungssaal für den Völkerbundrat dient.

Samburger Kolonialskandal.

Bei der vor einigen Wochen in Zahlungsschwierigkeiten geratenen Kolonialfirma Hans Lietgen, Berlin-Hamburg, haben sich die größten Unregelmäßigkeiten herausgestellt, da jede ordnungsgemäße Buchführung fehlte. Soweit sich bis jetzt übersehen läßt, belaufen sich die Passiva auf wenigstens zwei Millionen Mark, während die Aktiva gleich null sind. Insbesondere Geschädigte sollen Kreise sein, die dem kolonialen Gedanken nahestehen. Als eine der Hauptgläubigerinnen wird die deutsche nationale Versicherungs-Aktiengesellschaft in Hamburg genannt, deren Bilanz auf 800 000 Mark beziffert wird. Außerdem haben Privatleute und ehemalige Ostafrikaner, die sich wieder in Ostafrika ansiedeln wollten, Verluste erlitten. Die Behauptung, daß das Reich stark geschädigt sei, muß noch nachgeprüft werden. Jedoch ist so viel feststehend, daß Lietgen, der eine Filiale in Tanganyika (Deutschostafrika) hatte, vielen deutschen Firmen Entschädigungsgelder untergeschlagen hat, die diesen von der Reichsregierung auf Konto der Entschädigungsansprüche zur Wiederanstellung in Deutschostafrika ausgezahlt waren. Das Auswärtige Amt hat einen Vertreter in den Gläubigerausschuß entsandt, um nachprüfen zu können, welche Personen von Lietgen um ihre Entschädigung gebracht worden sind.

Eine Mutter mit vier Kindern in den Tod gegangen.

Aus dem Oberreich bei Rastenburg wurden Dienstag früh fünf Leichen geborgen. Es handelt sich um die schwerkranke Frau des schwerkriegergeschädigten Maschinenbauers Lauterbach aus Jankendorf, die mit ihren vier Kindern im Alter von drei bis acht Jahren den Tod gesucht hatte. Der Grund zu der Tat scheint in ehelichen Zwistigkeiten zu bestehen.

Selbstmord eines Reichswehrunteroffiziers.

Erhängt aufgefunden wurde in Flur-Gohlis bei Oberau auf einem Felde zwischen der Schuppen der Unteroffizierskaserne Albrecht von der 2. Schwadron des Reiterregiments Nr. 12 in Großenhain. Der Lebensmüde, der Frau und Kinder hinterlassen, soll wegen dienstlicher Verfehlungen den Schrittl begangen haben.

Wieder ein rumänisches Munitionsdepot in die Luft geschnitten.

Innertags vor zwei Wochen ist in der Nacht zum Dienstag in Rumänien das dritte Munitionsdepot explodiert. Es handelt sich um das Depot Alba Julia, das anscheinend ebenfalls einem Anschlag zum Opfer gefallen ist. Die demnach brennende Eisenbahnlinie wurde so schwer beschädigt, daß der Zugverkehr eingestellt werden mußte. Ueber die Zahl der Opfer verläutet noch nichts.

Mit dem Fallschirm ins Meer.

Auf dem Kopenhagener Flugplatz führten der schwedische Leutnant und Fallschirmkonstrukteur Thorsblad und der dänische Militärflieger Clausen Ras von einem Fokkerflugzeug aus einer Höhe von etwa 500 Metern Abstränge mit dem Fallschirm vor. Die Fallschirme entfalteten sich sofort, die beiden Piloten wurden aber vom Winde abgetrieben und fielen in das Wasser des Doreunds. Beide wurden jedoch von einem Rettungsboot gerettet.

Zwei Dampfer gekentert.

Südlich der Gironde-Mündung ist am Montag nachmittag ein französischer Sardinendampfer im Sturm untergegangen. Von der 11 Mann starken Besatzung sind fünf durch Schwimmen retten, während die übrigen ertrunken sind. Südlich von Deland (Schweden) traf der Stettiner Dampfer „Werner Kaufmann“ ein kieloben treibendes

Rettingsboot, mehrere Rettungsringe und Schiffsstrümmen des schwedischen 2000-Tonnen-Dampfers „Nelle“. Die Suche „Werner Kaufmann“ nach Schiffbrüchigen blieb ohne Erfolg. Es ist anzunehmen, daß der schwedische Dampfer mitsamt der Besatzung untergegangen ist.

Geschwindigkeit ist keine Hexerei.

Schauplatz der Handlung: Gare du Nord in Paris. Herr und Frau K. aus Leipzig haben einige nette Wochen in der französischen Metropolis verbracht. Herr K. bringt seine Gattin zum Zuge; Abschiedsnehmen, Winken — Herr K. auf dem Bahnsteig entgegen. Herr K. in Köln ein. Das wäre ja an sich nichts Erstaunliches, aber — es ertönt ein entsetzlicher Schrei eines mitreisenden Dame, die den untrüglichen Beweis offenkundiger Wahrheit zu sehen glaubt — denn Herr K. steht freudestrahlend mit Blumen bewaffnet auf dem Kölner Bahnhof und nimmt seine Gattin in Empfang. Ist Fuldas „Zwillingschwester“ hier ins Gegenteil überlegt? Nein, viel einfacher ist des Rätsels Lösung: um 9,25 Uhr hat Herr K. den Pariser Flughafen Le Bourget mit einem Flugzeug der Deutschen Luft Hansa verlassen, ist um 12,25 Uhr nach dreißigminütiger Flugzeit pünktlich in Köln gelandet, hat schon einige wichtige Besorgungen erledigt — und ist eben da! Ja, Geschwindigkeit ist keine Hexerei!

Gasometerexplosion in Manchester.

In Manchester ereignete sich Dienstag eine furchtbare Explosion zweier Gasometer in den großen Gaswerken in der Bradford Road. Menschenleben sind nicht zu beklagen, 18 Personen wurden leicht verletzt. Der Leiter der Werke erklärte, sich über die Ursache der Explosion noch nicht äußern zu können.

Fußbodeneinsturz.

Während einer Auktion in Stockholm von Tees stürzte der Fußboden des Hauses ein. Etwa hundert Personen fielen in einen darunter befindlichen Keller. 20 von ihnen, meist Frauen, wurden verletzt.

Elektrifizierte Musik.

In Moskau hat kürzlich die öffentliche Vorführung eines neuen Musikinstrumentes stattgefunden, das nach seinem Erfinder, dem Ing. L. S. Termen, „Termentoor“ benannt ist. Das Instrument besteht aus zwei gleichen, mit Kathodenlampen ausgerüsteten Apparaten, die Wechselstrom erzeugen und auf eine sehr hohe Zahl von Schwingungen abgestimmt sind. Die gleichzeitige Tätigkeit der beiden Apparate führt zu der sogenannten Interferenz der Schwingungen, welchen Umstand der Erfinder zur Grundtaste seines neuen Systems macht. Es genügt nämlich die leichteste Handbewegung, um die Interferenz zu vergrößern oder zu vermindern, folglich auch Töne von beliebiger Höhe hervorzubringen. Die physische Anstrengung des Spielers ist minimal, allein müssen seine Handbewegungen sehr exakt abgemessen sein, da die Verschiebung der Hand auch nur um einen Millimeter ein starkes Steigen bzw. Sinken des Tones hervorruft. Die Verstärkung bzw. Abschwächung des Tones wird mit der anderen Hand reguliert, wobei das deminierende des neuen Apparat ganz besonders gut gelingt. Der Vorzug des Instrumentes ist der, daß es an keine bestimmte Tonfolge gebunden ist und daß es Viertel-, Achtel- und noch kleinere Bruchteile des Tones hervorbringen kann. In zweiter Reihe kommen keine unbegrenzten Möglichkeiten hinsichtlich der dynamischen Abstufung der Töne in Betracht.

Großfeuer in Stutari.

In Stutari herrschte eine große Feuersbrunst. Hunderte durch die Hitze ausgetrocknete Häuser brennen wie Zunder. Wärsarbeiten sind unmöglich.

10000 Häuser durch Erdbeben zerstört.

Das Erdbebengebiet von Kamangan (Turkestan) wird durch von neuen Beben heimgesucht, so daß die Verwüstungen immer größer werden. Bisher sind über 10 000 Gebäude zerstört, darunter 7000 Wohnhäuser. In Kamangan sind rund 30 000 Einwohner ohne Obdach. Auch die Stadt Andidschan gilt als völlig vernichtet.

Eine indische Arbeiterstadt unter Wasser.

Die Stadt Ahmedabad, eines der Zentren der indischen Baumwollindustrie, ist von einer schweren Überschwemmung heimgesucht worden. Betroffen wurden vor allem die Arbeiter der Baumwollspinnereien, da das Arbeiterviertel völlig unter Wasser stand. Die aus Lehmhütten bestehenden Wohnungen der Textilarbeiter wurden fast zu einem Drittel von den Fluten fortgeschwemmt. Ueber 40 000 Personen sind ohne Obdach, Arbeit und Nahrung. Die Mehrzahl der Fabriken hat zwar nur geringen Schaden erlitten. Bei den Unternehmern besteht jedoch wegen der schlechten Konjunktur die Neigung, die Hochwasserkatastrophe als billigen Vorwand zu einer möglichst langen Stilllegung der Betriebe zu nehmen. Die Gewerkschaften haben eine Festsaktion eingeleitet und bereits große Summen zur Beschaffung der notwendigen Gegenstände und Lebensmittel aufgebracht.

Schweres Unglück durch einen Taifun.

Infolge eines Taifuns stürzte ein chinesisches Haus in Schamschuips ein. Zwei Kinder und ein Mann wurden getötet, vier Frauen und ein Mann ernstlich verletzt.

Im Zeichen der Abrüstung.

Die gegenwärtig stattfindenden englischen Runden bringen eine weitgehende Verwendung der Tanks. Diese Fahrzeuge sind jetzt so verallgemeinert, daß sie mit ihren Laufbändern jedes Hindernis nehmen können; sie werden zweifellos in einem künftigen „Stahlbad“ eine wichtige Rolle spielen. Bei den englischen Runden hat man die Tanks durchaus kriegerisch mit Hingebenen, Giftgasen und Maschinengewehrfeuer bekämpft — eine uralte Spielerei im Zeitalter des Völkerbundes und der Genfer Friedensbestimmungen.



lebten, wissen Sie — und da hat sie mit all' ihre Kaddern auf'n
Pianino jelschafen — ja. Und am feichen Worten hat sie mer
dann ein Teilerche Schmarz hineingehalten, das hab ich auch jennom,
und dann bin ich los. Es war ne janz nette Frau soweit. Se war
all janz bedammelt von dem Vassil. Aha. Und diese große
Schramme da über dem Auge? Was wäre denn dies?

„Ja“ jagte die Kake, „da hat mir neulich so'n Kater an-
gesprochen — aber ich wollt nich — wissen Sie, ich wer mer doch
mit die franzelische Kater nich abgehien? Ja — ich wollt eben
nich. Da hat mit doch das Biest angejungen! Was sagen Sie —
Ich hab'n aber ordentlich äine gelangt — sobald leht ver an Käine
sprähdliche Rahe mer ran, der Vorbah!“

„Kinder haben Sie auch?“ fragte ich. „Ja“ jagte sie. „Es
sinn alles vrazilige Kagen jernom — bis auf äine. Die Streich-
da auf'n Wonnmarz run, bei die Franzosen — und wenn man'n
Lampenrauchen is, — denn machi se sich an die Fremden kan.
Rähdlich dacht ich: I, daagt ich, wist mal hinjehn, jehn, was se da
machl. Wissen Sie — ich hab mir rein die Augen aus'n Kopf
jelschäm — jauter hultwackte Matzlein — und meine Tochter
immer dabai! So ne Krüt —! Ich juch: „Was machst du dann
hier?“ Ich ich. Se jagt: „Ah, Mama! und denn redt se doch
franzesisch mit mir, mit de äiine Mutter! Ich juch: „Schöhd-
nich so dummlich!“ Ich ich und jch ihr äine mit de Wot. Da
haben se uns rausjelschmissen aus'm Lokal, alle häide — und
draußen auf der Strag wollt ich mer nich mit se hinstellen. Und
— siehl — war se beita auch jähich weg. Ah, wissen Sie, heut-
jutah, de Rindä . . .!“ Ja, da konnte ich nur zustimmen. Na,
und jont? Paris und jo?

„Manchmal“ jagte die Kake, „erle ich doch mächtig Heim-
weh. Kenn Se Keenigsdarch? Das is ne Stadil — Wissen se —
da kann Paris jar nich mit! Da war ich mal auf Besuch — man
is ja in de Welt rumjekom, Gott sei Dank — und da war ich
bei de Frau Schulz. Kenn Se die? Die Mutter von Lothigen
Schulz, die immer so brill! De Tochter hat jekt gehätrat.“ Hakt,
Lothigen Schulz kannte ich. Diele etwas behärdte, hinkende und
schlechte Dame halte jecherätrat? Ich äuherte Bedenken. „Oh“,
jagte die Kake, „jehn Se mal: Au hat se doch das lahme Bein,
und ordentlich guten kann se auch nich mehr — was soll se —!
Da war nichts einzuwenden — Heirat schien in solchem Falle das
Beste. Ja, da war ich auf Besuch“ fuhr die Kake fort, „ach,
wenn ich daran noch denk! Äine Dierca sahen die beiden Jungens
Schulz, und schlabberten äine Tulpschen Biä nach'n andern, de
Frau trant Kaffee und ich kricht ab un zu'n Stüchge Spad —
aber, wissen Sie, so'n richtiges, ostprälische Kernspad — nich wie
hier! Ja. Nur äin Malhöer is mir in Keenigsdarch passiert: Ich
bin da in den Hühnerstall jehangen und hab dann jerschießt, und
nachher hab ich es all jemerkt: alle die kläinen Rähdel, die hatten
den Pisp! Drei Tsch war mir janz teid!“

Eine feine Dame ging vorüber und jagte zu ihrer
Begleitlerin: „Vous savez, il n'y a que des étrangers à Paris!“

Die Kake jagte:
„Wissen Sie, hier mit die Kähen, da versteh ich mir janzlich!
Se sind auch so janz anders als häi uns — manche sind direkt
kändlich — wissen Sie . . .!“ Na, denn wer ich man bishen jehn,
auf Mäse . . .!“

Und tief leitwärts, in die Büsche. Ich wollt noch etwas
jagen, sie nach ihrer Adresse fragen — aber sie war schon weg.
Und ich stand noch lange vor dem Busch, und ohne daran zu
denken, daß es ja eine Kake war, rief ich: „Landsmann! Lands-
mann!“ — Aber es antwortete keiner. Wir haben uns denn auch
nicht mehr wiedergejehen.

Höflichkeit und seine Sitte.

Von Max Ed-Troll.

Heute war ich als „Pressemann“ zu einem Feste eingeladen,
dem ich nicht gut aus dem Wege gehen konnte.
Alle Honoratioren der Stadt, vom Rathhaus, der Universität,
des Theaters, der Hoffinanz, und Gott weiß noch woher, waren
erjehien.

Nun kenne ich die Herrschaften etwas genauer. Weiß, daß
der Professor X. seinen Kollegen Y. nicht schmeden kann. Weiß,
daß der Herr Pantier L. mit seiner Frau wie Hund und Kake
lebt. Weiß, daß der vielfache Hausbesitzer U. den Direktor V.
auf Käumung verklagt hat.

Und so weiter, und so weiter!
Endlos könnte ich die Feinde gegeneinander anmarschieren
lassen!

Klingen würden sich da Blutigtrenzen!
Aber nichts von alledem sehe ich auf dem Feste.

Herr und Frau Professor X. schütteln mit gewinnendem
Lächeln Herrn und Frau Professor Y. die Hände zur Begrüßung.
Wie wenn immer eitel Friede und Eintracht zwischen den X
und Ypsitons gewesen wäre.

Bankier Z. bejohnte unibertrefflich seine Gattin.
Und so weiter, und so weiter!

Daß ich meinen Beobachtungen erkaunte stille Betrachtungen
folgen ließ, ist wohl ohne näheren Kommentar erklärlich.

Was sind die Menschen doch für glänzende Schauspiel!er!
Wie sie ihr Innerstes King verbergen können! Bewunderns-
werte Selbstbeherrschung, Selbstdisziplin haben doch diese
Menschen!

Und während ich weiter still für mich über diese Eigen-
schaften meines Umkreises, über Wert der Höflichkeit und der
feinen Sitte nachdenke, kam aus dem Unterbewußtsein eine Fabel
des großen Philosophen Schopenhauer an die Oberfläche.
Lest mich die kurze Fabel hierherjehen:

Die Stachelschweine.

„Eine Gesellschaft Stachelschweine drängte sich an einem
kalten Wintertage recht nahe zusammen, um durch gegenseitige
Wärme sich vor dem Erfrieren zu schützen. Jedoch bald empfanden
sie die gegenseitigen Stacheln, welches sie dazu wieder voneinander
entfernte. Wenn nun das Bedürfnis der Erwärmung sie wieder

näher zusammen brachte, wiederholte sich jenes zweite Uebel, so
daß sie zwischen beiden Leiden hin- und hergeworfen wurden,
bis sie eine mäßige Entfernung voneinander herausgefunden
hatten, in der sie es am besten aushalten konnten. Und diese
Entfernung nannten sie Höflichkeit und seine Sitte.

Es ist selbstverständlich, daß ich mit dem Titel der Schopen-
hauerischen Fabel keine Parallele zwischen „Gesellschaft“ und
Stachelschweinen ziehen wollte.

Auch bin ich so im Bann der Höflichkeit und der feinen
Sitte, daß nur im Traum (ich muß auf der Herzseite gelegen
haben!) die Festteilnehmer, die Professor X. und Y. und so weiter,
alle die Gestalt der Schopenhauerischen Tiere annahmen. Die blüh-
weiße Dede des festlichen Tischs ward zum Schnee im Wald.
Die Koweln- und Bratensteden auf dem Tisch wurden Moos-
stege, die Schneedecke übertragend. Die leeren und gefüllten
Weinflaschen des Tischs wurden hohe, kahle Eichenstämme. Die
Vorkommen verwandelten sich in nachhafte Eichen für die
frierenden Stachelschweine.

Und die Stachelschweine rüdten zum gegenseitigen Er-
wärmen dicht aneinander; schmerzende Stacheln trieben sie wieder
auseinander, bis sie die nötige Distanz herausgefunden hatten, die
nicht wehe tat und dennoch erwärmte.

Da ich aufwachte, schämte ich mich, daß ich einen solch bösen
Traum gehabt hatte.

Ob ich wohl noch einmal einer Festgesellschaft betwohnen
kann, ohne Schopenhauer zu ältieren?

Mein Religionslehrer im Gymnasium hatte ganz recht:
„Schopenhauer ist keine Lektüre für Gläubiger!“

Der Fuchs an der Kette.

Ein Bauernburche, der die Tiere zu lieben glaubte und
Herr über mancherlei Areaturen war, über Raben, Eistern,
Kaninchen und Jagel, erhielt von dem ihm befreundeten Schn
des Försters einen jungen Fuchs. Der Förstersohn hatte einen
ganzen Wurf junger Fische ausgegaten, aber es blieb davon
nur der eine am Leben, den der Burche in Pflege nahm. Das
Tier war, als es seine Gefangenschaft im Zoo des Burchen an-
trat: ein Baby, helme die Fische, hatte eine mit Gitterdraht
veriehene und mit Heu gepolsterte Kiste zur Wiege. Und aus
dem Baby wurde allmählich ein Fuchs. Einige Zeit haufte der
Gefangene noch in der Kiste. Dann erhielt er ein Halsband und
kam an die Kette, und so nächtigte er in seiner Hundehütte, fraß
mit dem Hofhund. Der Fuchs war buchstäblich auf den yund
getommen.

Der Burche führte mit großem Stolz das Tier durch die
Dörfer, wie man einen Hund führt, freute sich über das Aufsehen,
das er machte, und ließ sich bemühern, als Liebhaber der Tiere.
Aber die Gloriole seiner Tierliebe wurde verdunkelt durch eine
Schattenfette, die der Burche erkennen und fühlen mußte. Es gab
außer Bewunderern seines Tuns eine Anzahl Leute, die sein
Treiben verurteilten. Sie jühten ihr Urteil auf ihre Liebe zu
den Tieren, die sie richtig fanden als die des Burchen. Sie
liebten diesen Fuchs indem sie ihm die Freiheit wünschten, zu
der es das Tier mit allen Kräften zog.

Daß die Tierliche dieser Leute richtig war, mußte der
Burche in einem Maße erfahren, das ihm für sein ferieres
Leben eine Lehre gab. Der Instinkt des Tieres, anfangs ganz
in Freiheitgelfichte gebannt, grub sich in eine Schwermut, die das
Leben dieses Tieres zu einem Hindämmern machte. Anfangs
sing der Fuchs Vögel, die sich in seine Nähe wagten. Bald hatte
er selbst nur einen müden Seitenblick für den Braten, der sich
ihm bot. Raum nahm er mehr Nahrung zu sich. Er hartete an
der Kette der Erlösung, der Kette der Erlösung, die nur der Tod
ihm bringen konnte.

Für ein Leben in Freiheit war er verdorben. Hätte man
ihn von der Kette gelassen, hätte man ihn in die Freiheit aus-
geseht, er wäre seinem Verderben in die Arme gelaufen. Er hätte
sich nicht jurechtgefunden in der Welt, für deren Freiheit er
geschaffen war.

Aus diesem Grunde hielt der Burche den Gefangenen nun
in Schuchhaft. Er brachte es nicht über das Herz, ihm die Freiheit
und mit der Freiheit den Tod zu geben. Er brachte es auch nicht
über das Herz, dem Leben des Tieres, das nur noch ein langsames
Sterben war, ein Ende zu bereiten. Das Tier war durch sein
Dasein, durch seine Schwermut dem Burchen ein ständiger Vorwurf
geworden, der ihn traf, so oft er den Gefangenen sah. Der er-
bärmliche Anblick — das Fell hatte nicht mehr die dem Fuchs
eigentümliche Farbe, die Rippen kanden vor, und in den Augen
des Tieres war tieffte Traurigkeit — brachte den Burchen in
Gewissenskonflikte, da er sich ganz von Liebe zu den Tieren erfüllt
glaubte.

Er schaffte die Tiere ab, die sein Stolz waren, verjohnte
sie, ließ sie in ihre Freiheit zurück. Er verjohnte den Fuchs durch
Verderbissen zu erfreuen, brachte Fleischstücke, verendeite Hühner,
sag Mäuse für den Gefangenen. Aber der Appetit des Tieres
war gleichsam nur noch auf die Erlösung gerichtet.

Die fies lange auf sich warten. Monate noch existierte das
Tier an seiner Kette, von Schwermut betäubt und der Welt ab-
gesehrt, indem es kaum mehr die Augen öffnete. Diese Monate
waren qualvoll für den Burchen, der von einer Ratlosigkeit und
Reue für das Tier erfüllt war. Er kam sich vor wie ein Sünder,
der verurteilt ist, stets am Ort seiner Tat zu leben.

Eines Tages erlöste ein Hund den Gefangenen, der ihm die
Kette durchbiß. Dem Burchen ging das Herz in leichteren
Schlägen. Aber er kann die erlöschenen, schwermütigen Augen
des Fuchses niemals vergessen, mit denen das Tier dem Burchen
den schmerzlichen Vorwurf zu machen schien.

Die kleine Geschichte dem Fuchs an der Kette zeigt, daß das
Tier, geschaffen für sein Leben in Freiheit, dem Menschen kein
Freund sein kann, der mit seiner Freiwiligkeit ihm Gefangenschaft
und Erniedrigung aufzwingt, indem er das Tier zu lieben glaubt.
Leonhard Schäfer

Aus Schlesiens Geschichte.

„Das moralische Rahengericht.“

Im Jahre 1795 trafen in Glogau drei Männer zusammen,
der Kaufmann von Zwickauer, der Fürstberger Kaufmann Salice-
Contessa und der Zwickauer Herr Jerboni. Sie alle waren mit
den Jussänden des Staates wenig zufrieden und wünschten für
die neuen Ideen der französischen Revolution. „Rahengericht“ wollte
einen Geheimbund zur Vorbereitung einer deutschen Republik
gründen, aber er fand bei seinem Gesoffen keine rechte Gegen-
liebe. Jerboni ergie das Programm des neuen Bundes wesentlich
ein. Er jochette zur Gründung einer geheimen Gesellschaft auf,
die die Korruption des Beamtenstandes bekämpfe. Die beiden
Gesoffen gingen darauf ein und Contessa ließ den Namen und
die Gesängen des Vereins. Nach Contessas Denkschrift sollte
das moralische Rahengericht unter dem Mantel der Freimaurerei
mit dem Tügel der Publizität ungetrennt und jorgeländige Be-
amte röhren.

Zu einer weiteren Verbreitung ist dieser Plan nicht ge-
kommen. Der Verein Mitglieder zu werben jchlehter in den
weißen Häfen. In der Gründung einer Zwickauer, die die
Wort der Gesellschaft verzeichnen und zugleich die Richtschnur
werden sollte, kam es nicht. Da jchlehter der Beamte Jerboni
an seinen jühnen Gesoffen, der Minister Herron einen Brief
einbrachte über eine Konvention in Dresden — in Zwickau
wurde es sich um einen Erziehungskurs — gab ihm der Brief
an den Minister in der Sprache der Beamten einen jühnen
Hof-Arztlichen und ihn der Aufzeichnung der Korruption zu
jehen.

Der Brief, den Jerboni mit seinem volles Namen anbe-
johnte, war für seine Ärtiker eine jühnen. Wirkung erwarb.
Der jühnte Minister hielt jch Erörderung jühnen. Er jühnte

den Brief mit einem Begleitjchreiben an den König und
Friedrich Wilhelm II. verfügte jochort eine genaue Untersuchung.
Jerboni wurde in die Festung Glog gebracht. Bei der Haus-
suchung fand man genug belastendes Material, joch auch seine
Freunde Zwickauer und Contessa, wie sein Bruder und sein
Schwager Rauch jchwer belastet erjehienen. Eine große reno-
litarische Bewegung, die auf Grund der kantischen Philosophie
die Grundlagen des Staates jechwächerte, schien endlos zu sein.
Der König, der wegen der französischen Ereignisse für seinen
Thron und sein Leben ärters bejchlich mit aller Strenge vor-
gegangen. Er ließ die Verjeheten nicht vor ein ordentliches
Gericht stellen, jondern bejchließ sich die Urteilsjällung selbst vor.
Bei diesem Anstand war es klar, daß die mit der Vorunter-
suchung beauftragten Richter alles täten, um die Schuld der An-
geklagten zu erweisen. Dennoch fiel das Ergebnis mager genug
aus. Bei einem der Angeklagten, dem Milklicher Kräfte Rauch,
machten sie joch die nötige Anzahl jchlehten. Dennoch
entschloß sich der König zu einem jühnen Urteil; die beiden
Jerboni und Contessa wurden zu lebenslänglicher Festungshaft
verurteilt. Rauch wurde des Landes verwiesen und Zwickauer
vor ein Kriegsgericht gestellt, das ihn jühnenjähnen, wenn auch
nicht einjühnen, zu lebenslänglicher Haft bejchleht.

Dieser Nachjchrieb des Königs erregte großes Aufsehen.
Joch joch man den Vorjehen des Königs unangenehm
überjoch. Er joch ärters, um Rauch die Ausjehung möglich
nicht zu machen. Aber eine energijche Sprache wider den König
wurde joch der Beamten jühnen der Justizminister v. Goldbe-
den Vorjehen des Königs joch. Von der Locomotiv
wurde eine jühnenjähnen Veränderung bringen. Friedrich Wilhelm
erließte Rauch joch die Erlösung jühnenjähnen. Er joch
joch joch joch als Kreisjühnen wieder. Nach Contessa und
der jühnen Jerboni betreten ihre Freiheit. Der ärters Jerboni

Schlesien und das polnische Zeitungswesen.

Die erste Zeitung des deutschen Ostens erjehien 1629
Breslau. Ihr Verleger Georg Baumann war also in der ärters
Lage, keine Konkurrenten zu bejehen. Aber dafür war
Kreis der Zeitungsleser ein joch beschränkter. Nur wenig
Adelige oder Mäner, die mitten im politischen Leben standen
hielten sich die damals teuren wöchentlichen „Wissen“. Man
mann mußte daher versuchen, um seinem Blatt eine weitere Ver-
breitung zu jichern, auch außerhalb Schlesiens Leser zu gewinnen.
Darin legte er den größten Wert auf Nachrichten aus Polen,
die bei dem regen Handelsverkehr zwischen dem Königreich
Breslau leicht zu haben waren, und tat alles, um den Vertrieb
seiner Zeitung in Polen zu jördern. Er hatte damit einen
großen Erfolg und auch seine Nachfolger traten in seine Fuß-
tapfen.

Die große Verbreitung dieser Breslauer Zeitungen hemmte
die Entstehung einer polnisch-sprachlichen Presse. Erst 1661
schloß sich der Krakauer Geozon zur Gründung der ersten po-
nischen Zeitung, des „Mercurius Politi“, der nebenbei bemerkt
die erste slawische Zeitung ist. Denn bei den Tscheden er-
jehien die erste Zeitung 1672, in Rußland 1700, bei den Serben
1795 und in Bulgarien 1845. In Anlage und Form war die
neue Blatt eine Nachahmung der Breslauer Zeitung. Es brach
Nachrichten in völlig wahlloser Folge, ohne Spur einer kritischen
Einstellung. Das Blattchen konnte in der damals noch joch
mit Deutschen durchjichten Stadt sich nicht halten, erst nach joch
Verjehung nach Warschau gewann es mehr Macht und
sehen. In Krakau kam es 1691 zu einer zweiten polnischen
Zeitungsgründung, die um so ersatjlicher sein sollte, weil joch
Herausgeber Mitglieder der angesehenen Krakauer Akademie
waren.

Für die Breslauer Zeitungsverleger bedeuteten diese po-
nischen Zeitungsgründungen das Signal zu größeren Ver-
stärkungen. Sie verstärkten den Nachrichtenjoch in Polen zu
brechen in dem Kopf ihrer Zeitungen zum Ausdruck, daß joch
Blätter für Polen bestimmt waren. Da die deutsche Sprache
oft ein Hemmnis der stärkeren Verbreitung ihrer Erzeugnisse
den slawischen Ländern war, liehen sie ihre Zeitung in andern
Sprachen übertragen. So erjehien 1695 unter den Titeln
„Relationes hebdomadariae Vratislavienses“ und „Ephemeris
hebdomadariae Vratislavienses“ unter der Leitung von Christian
Czryphius eine lateinische Zeitung. Sie mußte ohne
Erfolg gewesen sein. Wenigstens entschlossen sich die
Krakauer 1698 ein Konkurrenzunternehmen in dem „Mercurius
Politicus“ zu jchaffen. Diese lateinischen Zeitungen sollten
keine lange Lebensdauer haben. Die Zeit, in der die Sprache
der Römer Weltjoch gewesen war, war endgültig vorüber.
Nur in den gelehrten Kreisen hielt sie sich noch. Dafür wurde
das Franzöjische in der Diplomatie vorherrschend. So kamen
Breslauer Verleger auf den Gedanken, ihre Zeitung ins Fran-
zöjische zu übertragen. Bisher fand in der Literatur über die
Breslauer Presse zwei jocher Zeitungen vorjehnet worden.
Die eine wurde von André Bigottier im Jahre 1742 unter
dem Titel „Le Courier du Cabinet des Princes“ zum Preje
zehn Talern herausgegeben. Sie mußte bald ihr Erjehien
stellen. Denn in den unruhigen Zeiten der ersten Schlesi-
sche Kriege war an einen regelrechten Vertrieb nach Polen nicht
denken. Die zweite ist die „Gazette Politique et Littéraire“, die
Korn, der Bestker der „Schlesi-chen Zeitung“, mit mehr Erfolge
gründete. Bei joch guten Beziehungen zu den literarischen
Kreisen Polens — er war der Verleger der bedeutendsten po-
nischen Dichter — war ihr jocheres Geschick bejchleht. Die
beiden Zeitungen hatten aber schon Vorläufer. So entdeckte
zum Beispiel in alten Zeitungsanzeigen, daß schon 1715 ein
franzöjische Zeitung in Breslau erjehiert hat. Zur Herausgabe
einer polnisch-sprachlichen Zeitung dagegen haben die Breslauer
sich nie entschlossen.

Daß die Breslauer Verleger einen so großen Einfluß auf
Polen hatten, erklärt sich vor allem aus den Pressejochänden
des Königreichs. Bis zur Unterdrückung des Jesuitenordens im
Jahre 1773 wurde die gesamte polnische Presse von Ordensmit-
gliedern geleitet. Auch nach der Aufhebung des Ordens gewan-
die polnische Presse keine Freiheit, sondern der einjühnen
Erzjochit Luskina, der die „Wiadomosci Warzawskie“ leitete,
bestimmte ihr Geschick. Willkür Bewegungsfreiheit erjehien
die polnischen Zeitungen erst 1792, als es schon zu spät war.
Die Zerjochung Polens bedeutete für die Breslauer
Zeitungsverleger das Ende eines einträgligen Geschäftes. Unter
dem Schutze der an der Teilung beteiligten Mächte entwickelte
sich die polnische Presse rasch. Der erwachende Nationalismus
in den janziger Jahren des vorigen Jahrhunderts wirkte joch
in zahlreichen Zeitungsgründungen in den Teilgebieten aus.
Seit 1848 machte die polnische Presse joch in Schlesiens, ihre
„Mutter“ Konkurrenz. Wir haben aber wenigstens den Trost,
daß das polnische Zeitungswesen in der Technik bis in alle Ein-
heiten die deutsche Presse nachgeahmt hat und nachahmt.

Auszüge

aus den Briefen an das Wohnungsamt.

Ich bin seit fünf Jahren verheiratet, und meine Frau
in anderen Umständen, ich frage hiermit das Wohnungsamt
muß das so sein?

Der Abort in diesem Hause ist baufällig, wenn ich mir
ihn sehe, bin ich mit Lebensgefahr verbunden.

Daraufhin habe ich mein Zimmer umgetramt, da es all
Augenblicke durch die andern zwei liej.

Bei dem großen Klamauk in der Pomeranienstraße wurde
mir mein Zimmer mitgenommen.

Ich habe eine Tochter und zwei Söhne. Wir alle sind
bejchänkt, daß wir nur zwei Betten aufstellen können. In dem
einen schlafen die beiden Jungen, in dem anderen ich mit
meiner Tochter, was allein schon gegen das Juchthaus ist.

Ich bin Nachtwächter und verdiene 45 Mark am Tage.

dagegen wurde joch mein Verlangen gemäß vor ein ordentliches
Gericht gestellt. Des Gerichts entjchied in beiden Instanzen, daß
Jerboni keine 16monatliche Festungstrafe mit Recht verwirkt
habe und seines Amtes entjehet sei. Er sei demgemäß joch frei-
zulassen.

Jerboni beruhigte sich mit dieser Entscheidung nicht. Er
jühnte einen weit um sich greifenden Pressekrieg, dessen Ziel
eine Rehabilitierung war. In der öffentlichen Meinung joch
Ansehen wieder herzustellen, gelang ihm. Er wurde überall
als politischer Märtyrer jochet. Vor den Gerichten aber hatte
er einen direkten Mißerfolg. Seine Veröffentlichungen brachten
ihm wegen der in ihnen enthaltenen Beleidigungen der Gerichte
eine jochmonatliche Festungstrafe ein, die ihm die Gnade des
Königs jochente. Jerboni, der von dem König die Erlösung
erjehiert, ein Rittergut zu erwerben, hat sich daraufhin von der
Politik völlig zurückgezogen.

In der Geschichtswissenschaft ist man sich trotz der ein-
gehenden Monographie, die Grünhagen 1897 über ihn jchrieb,
noch nicht einig, wie man Jerboni zu beurteilen hat. Gewiß ein
„hochherziger und freimütiger“ Mann, der eine „kämliche Kor-
ruption“ enthüllte, war Jerboni nicht. Reijchliche Eitelkeit, die
ihn dazu bejchleht, einmal um ein Adelstitel einzutommen
und ein andermal den großen Demagogen zu spielen, hat seine
Entjchlüsse nur zu oft bestimmt. Aber bedenken joch er doch
einen klaren Verstand. Er jah, daß der preußliche Staat mit
seinem überalterten Beamtenstand und der jocheren Trennung der
Stände dem Untergang nahe war. Au ist Jerboni kein Stein-
herb und nicht einjühnen, die Grünhagen 1897 über ihn jchrieb,
noch nicht einig, wie man Jerboni zu beurteilen hat. Gewiß ein
„hochherziger und freimütiger“ Mann, der eine „kämliche Kor-
ruption“ enthüllte, war Jerboni nicht. Reijchliche Eitelkeit, die
ihn dazu bejchleht, einmal um ein Adelstitel einzutommen
und ein andermal den großen Demagogen zu spielen, hat seine
Entjchlüsse nur zu oft bestimmt. Aber bedenken joch er doch
einen klaren Verstand. Er jah, daß der preußliche Staat mit
seinem überalterten Beamtenstand und der jocheren Trennung der
Stände dem Untergang nahe war. Au ist Jerboni kein Stein-
herb und nicht einjühnen, die Grünhagen 1897 über ihn jchrieb,
noch nicht einig, wie man Jerboni zu beurteilen hat. Gewiß ein
„hochherziger und freimütiger“ Mann, der eine „kämliche Kor-
ruption“ enthüllte, war Jerboni nicht. Reijchliche Eitelkeit, die
ihn dazu bejchleht, einmal um ein Adelstitel einzutommen
und ein andermal den großen Demagogen zu spielen, hat seine
Entjchlüsse nur zu oft bestimmt. Aber bedenken joch er doch
einen klaren Verstand. Er jah, daß der preußliche Staat mit
seinem überalterten Beamtenstand und der jocheren Trennung der
Stände dem Untergang nahe war. Au ist Jerboni kein Stein-
herb und nicht einjühnen, die Grünhagen 1897 über ihn jchrieb,
noch nicht einig, wie man Jerboni zu beurteilen hat. Gewiß ein
„hochherziger und freimütiger“ Mann, der eine „kämliche Kor-
ruption“ enthüllte, war Jerboni nicht. Reijchliche Eitelkeit, die
ihn dazu bejchleht, einmal um ein Adelstitel einzutommen
und ein andermal den großen Demagogen zu spielen, hat seine
Entjchlüsse nur zu oft bestimmt. Aber bedenken joch er doch
einen klaren Verstand. Er jah, daß der preußliche Staat mit
seinem überalterten Beamtenstand und der jocheren Trennung der
Stände dem Untergang nahe war. Au ist Jerboni kein Stein-
herb und nicht einjühnen, die Grünhagen 1897 über ihn jchrieb,
noch nicht einig, wie man Jerboni zu beurteilen hat. Gewiß ein
„hochherziger und freimütiger“ Mann, der eine „kämliche Kor-
ruption“ enthüllte, war Jerboni nicht. Reijchliche Eitelkeit, die
ihn dazu bejchleht, einmal um ein Adelstitel einzutommen
und ein andermal den großen Demagogen zu spielen, hat seine
Entjchlüsse nur zu oft bestimmt. Aber bedenken joch er doch
einen klaren Verstand. Er jah, daß der preußliche Staat mit
seinem überalterten Beamtenstand und der jocheren Trennung der
Stände dem Untergang nahe war. Au ist Jerboni kein Stein-
herb und nicht einjühnen, die Grünhagen 1897 über ihn jchrieb,
noch nicht einig, wie man Jerboni zu beurteilen hat. Gewiß ein
„hochherziger und freimütiger“ Mann, der eine „kämliche Kor-
ruption“ enthüllte, war Jerboni nicht. Reijchliche Eitelkeit, die
ihn dazu bejchleht, einmal um ein Adelstitel einzutommen
und ein andermal den großen Demagogen zu spielen, hat seine
Entjchlüsse nur zu oft bestimmt. Aber bedenken joch er doch
einen klaren Verstand. Er jah, daß der preußliche Staat mit
seinem überalterten Beamtenstand und der jocheren Trennung der
Stände dem Untergang nahe war. Au ist Jerboni kein Stein-
herb und nicht einjühnen, die Grünhagen 1897 über ihn jchrieb,
noch nicht einig, wie man Jerboni zu beurteilen hat. Gewiß ein
„hochherziger und freimütiger“ Mann, der eine „kämliche Kor-
ruption“ enthüllte, war Jerboni nicht. Reijchliche Eitelkeit, die
ihn dazu bejchleht, einmal um ein Adelstitel einzutommen
und ein andermal den großen Demagogen zu spielen, hat seine
Entjchlüsse nur zu oft bestimmt. Aber bedenken joch er doch
einen klaren Verstand. Er jah, daß der preußliche Staat mit
seinem überalterten Beamtenstand und der jocheren Trennung der
Stände dem Untergang nahe war. Au ist Jerboni kein Stein-
herb und nicht einjühnen, die Grünhagen 1897 über ihn jchrieb,
noch nicht einig, wie man Jerboni zu beurteilen hat. Gewiß ein
„hochherziger und freimütiger“ Mann, der eine „kämliche Kor-
ruption“ enthüllte, war Jerboni nicht. Reijchliche Eitelkeit, die
ihn dazu bejchleht, einmal um ein Adelstitel einzutommen
und ein andermal den großen Demagogen zu spielen, hat seine
Entjchlüsse nur zu oft bestimmt. Aber bedenken joch er doch
einen klaren Verstand. Er jah, daß der preußliche Staat mit
seinem überalterten Beamtenstand und der jocheren Trennung der
Stände dem Untergang nahe war. Au ist Jerboni kein Stein-
herb und nicht einjühnen, die Grünhagen 1897 über ihn jchrieb,
noch nicht einig, wie man Jerboni zu beurteilen hat. Gewiß ein
„hochherziger und freimütiger“ Mann, der eine „kämliche Kor-
ruption“ enthüllte, war Jerboni nicht. Reijchliche Eitelkeit, die
ihn dazu bejchleht, einmal um ein Adelstitel einzutommen
und ein andermal den großen Demagogen zu spielen, hat seine
Entjchlüsse nur zu oft bestimmt. Aber bedenken joch er doch
einen klaren Verstand. Er jah, daß der preußliche Staat mit
seinem überalterten Beamtenstand und der jocheren Trennung der
Stände dem Untergang nahe war. Au ist Jerboni kein Stein-
herb und nicht einjühnen, die Grünhagen 1897 über ihn jchrieb,
noch nicht einig, wie man Jerboni zu beurteilen hat. Gewiß ein
„hochherziger und freimütiger“ Mann, der eine „kämliche Kor-
ruption“ enthüllte, war Jerboni nicht. Reijchliche Eitelkeit, die
ihn dazu bejchleht, einmal um ein Adelstitel einzutommen
und ein andermal den großen Demagogen zu spielen, hat seine
Entjchlüsse nur zu oft bestimmt. Aber bedenken joch er doch
einen klaren Verstand. Er jah, daß der preußliche Staat mit
seinem überalterten Beamtenstand und der jocheren Trennung der
Stände dem Untergang nahe war. Au ist Jerboni kein Stein-
herb und nicht einjühnen, die Grünhagen 1897 über ihn jchrieb,
noch nicht einig, wie man Jerboni zu beurteilen hat. Gewiß ein
„hochherziger und freimütiger“ Mann, der eine „kämliche Kor-
ruption“ enthüllte, war Jerboni nicht. Reijchliche Eitelkeit, die
ihn dazu bejchleht, einmal um ein Adelstitel einzutommen
und ein andermal den großen Demagogen zu spielen, hat seine
Entjchlüsse nur zu oft bestimmt. Aber bedenken joch er doch
einen klaren Verstand. Er jah, daß der preußliche Staat mit
seinem überalterten Beamtenstand und der jocheren Trennung der
Stände dem Untergang nahe war. Au ist Jerboni kein Stein-
herb und nicht einjühnen, die Grünhagen 1897 über ihn jchrieb,
noch nicht einig, wie man Jerboni zu beurteilen hat. Gewiß ein
„hochherziger und freimütiger“ Mann, der eine „kämliche Kor-
ruption“ enthüllte, war Jerboni nicht. Reijchliche Eitelkeit, die
ihn dazu bejchleht, einmal um ein Adelstitel einzutommen
und ein andermal den großen Demagogen zu spielen, hat seine
Entjchlüsse nur zu oft bestimmt. Aber bedenken joch er doch
einen klaren Verstand. Er jah, daß der preußliche Staat mit
seinem überalterten Beamtenstand und der jocheren Trennung der
Stände dem Untergang nahe war. Au ist Jerboni kein Stein-
herb und nicht einjühnen, die Grünhagen 1897 über ihn jchrieb,
noch nicht einig, wie man Jerboni zu beurteilen hat. Gewiß ein
„hochherziger und freimütiger“ Mann, der eine „kämliche Kor-
ruption“ enthüllte, war Jerboni nicht. Reijchliche Eitelkeit, die
ihn dazu bejchleht, einmal um ein Adelstitel einzutommen
und ein andermal den großen Demagogen zu spielen, hat seine
Entjchlüsse nur zu oft bestimmt. Aber bedenken joch er doch
einen klaren Verstand. Er jah, daß der preußliche Staat mit
seinem überalterten Beamtenstand und der jocheren Trennung der
Stände dem Untergang nahe war. Au ist Jerboni kein Stein-
herb und nicht einjühnen, die Grünhagen 1897 über ihn jchrieb,
noch nicht einig, wie man Jerboni zu beurteilen hat. Gewiß ein
„hochherziger und freimütiger“ Mann, der eine „kämliche Kor-
ruption“ enthüllte, war Jerboni nicht. Reijchliche Eitelkeit, die
ihn dazu bejchleht, einmal um ein Adelstitel einzutommen
und ein andermal den großen Demagogen zu spielen, hat seine
Entjchlüsse nur zu oft bestimmt. Aber bedenken joch er doch
einen klaren Verstand. Er jah, daß der preußliche Staat mit
seinem überalterten Beamtenstand und der jocheren Trennung der
Stände dem Untergang nahe war. Au ist Jerboni kein Stein-
herb und nicht einjühnen, die Grünhagen 1897 über ihn jchrieb,
noch nicht einig, wie man Jerboni zu beurteilen hat. Gewiß ein
„hochherziger und freimütiger“ Mann, der eine „kämliche Kor-
ruption“ enthüllte, war Jerboni nicht. Reijchliche Eitelkeit, die
ihn dazu bejchleht, einmal um ein Adelstitel einzutommen
und ein andermal den großen Demagogen zu spielen, hat seine
Entjchlüsse nur zu oft bestimmt. Aber bedenken joch er doch
einen klaren Verstand. Er jah, daß der preußliche Staat mit
seinem überalterten Beamtenstand und der jocheren Trennung der
Stände dem Untergang nahe war. Au ist Jerboni kein Stein-
herb und nicht einjühnen, die Grünhagen 1897 über ihn jchrieb,
noch nicht einig, wie man Jerboni zu beurteilen hat. Gewiß ein
„hochherziger und freimütiger“ Mann, der eine „kämliche Kor-
ruption“ enthüllte, war Jerboni nicht. Reijchliche Eitelkeit, die
ihn dazu bejchleht, einmal um ein Adelstitel einzutommen
und ein andermal den großen Demagogen zu spielen, hat seine
Entjchlüsse nur zu oft bestimmt. Aber bedenken joch er doch
einen klaren Verstand. Er jah, daß der preußliche Staat mit
seinem überalterten Beamtenstand und der jocheren Trennung der
Stände dem Untergang nahe war. Au ist Jerboni kein Stein-
herb und nicht einjühnen, die Grünhagen 1897 über ihn jchrieb,
noch nicht einig, wie man Jerboni zu beurteilen hat. Gewiß ein
„hochherziger und freimütiger“ Mann, der eine „kämliche Kor-
ruption“ enthüllte, war Jerboni nicht. Reijchliche Eitelkeit, die
ihn dazu bejchleht, einmal um ein Adelstitel einzutommen
und ein andermal den großen Demagogen zu spielen, hat seine
Entjchlüsse nur zu oft bestimmt. Aber bedenken joch er doch
einen klaren Verstand. Er jah, daß der preußliche Staat mit
seinem überalterten Beamtenstand und der jocheren Trennung der
Stände dem Untergang nahe war. Au ist Jerboni kein Stein-
herb und nicht einjühnen, die Grünhagen 1897 über ihn jchrieb,
noch nicht einig, wie man Jerboni zu beurteilen hat. Gewiß ein
„hochherziger und freimütiger“ Mann, der eine „kämliche Kor-
ruption“ enthüllte, war Jerboni nicht. Reijchliche Eitelkeit, die
ihn dazu bejchleht, einmal um ein Adelstitel einzutommen
und ein andermal den großen Demagogen zu spielen, hat seine
Entjchlüsse nur zu oft bestimmt. Aber bedenken joch er doch
einen klaren Verstand. Er jah, daß der preußliche Staat mit
seinem überalterten Beamtenstand und der jocheren Trennung der
Stände dem Untergang nahe war. Au ist Jerboni kein Stein-
herb und nicht einjühnen, die Grünhagen 1897 über ihn jchrieb,
noch nicht einig, wie man Jerboni zu beurteilen hat. Gewiß ein
„hochherziger und freimütiger“ Mann, der eine „kämliche Kor-
ruption“ enthüllte, war Jerboni nicht. Reijchliche Eitelkeit, die
ihn dazu bejchleht, einmal um ein Adelstitel einzutommen
und ein andermal den großen Demagogen zu spielen, hat seine
Entjchlüsse nur zu oft bestimmt. Aber bedenken joch er doch
einen klaren Verstand. Er jah, daß der preußliche Staat mit
seinem überalterten Beamtenstand und der jocheren Trennung der
Stände dem Untergang nahe war. Au ist Jerboni kein Stein-
herb und nicht einjühnen, die Grünhagen 1897 über ihn jchrieb,
noch nicht einig, wie man Jerboni zu beurteilen hat. Gewiß ein
„hochherziger und freimütiger“ Mann, der eine „kämliche Kor-
ruption“ enthüllte, war Jerboni nicht. Reijchliche Eitelkeit, die
ihn dazu bejchleht, einmal um ein Adelstitel einzutommen
und ein andermal den großen Demagogen zu spielen, hat seine
Entjchlüsse nur zu oft bestimmt. Aber bedenken joch er doch
einen klaren Verstand. Er jah, daß der preußliche Staat mit
seinem überalterten Beamtenstand und der joch